

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Kreuz-Blätter“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Anfertigungs-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf. Nichtabnehmern und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.  
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.

Nr. 182.

Elbing, Dienstag,

6. August 1895.

47. Jahrg.

## Telegramme

**„Altpreussische Zeitung.“**  
**Wilhelmshöhe, 5. August.** Die Kaiserin ist gestern kurz nach 8 Uhr Abends mit den ältesten kaiserlichen Prinzen auf Station Wilhelmshöhe eingetroffen und im offenen Wagen nach Schloß Wilhelmshöhe gefahren. Die angesammelte Menge begrüßte die Kaiserin enthusiastisch.  
**Wien, 5. August.** Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski ist hier wieder eingetroffen.  
**Graz, 5. August.** Gestern Vormittag 8 Uhr fand im Stefanie-Saale die feierliche Eröffnung des Bundesfestes des deutschen Radfahrerverbandes statt. Zahlreiche Teilnehmer aus fast allen größeren Städten sind eingetroffen. Graf Altens und der Bürgermeister von Graz begrüßten die Gäste. Letzterer betonte in seiner Rede den deutschen Charakter des Festes und hob die Verbrüderung Oesterreichs mit Deutschland hervor. Nachmittags fand ein Radwettkampf statt, dem Abends ein glänzendes Feuerwerk folgte.  
**Saltcoats, 5. August.** Gestern wurden von 14 in der Auchenharvie-Kohlengrube eingeschlossenen Bergleuten 4 lebend zu Tage gefördert.  
**London, 5. August.** Nach einer Reutermeldung aus Yokohama haben dort und in der Umgegend bedeutende Regenfälle stattgefunden. Dadurch sind die Hoffnungen auf eine ergiebige Reisernte zerstört und es wird der Eintritt einer Hungersnoth befürchtet. Durch Uebersflutungen sind große Schäden hervorgerufen, auch sind viele Menschen dabei umgekommen.

## Gedenkfeiern.

In Nachfolgendem geben wir unseren Lesern Berichte über die Jubelfeiern, die jetzt allorts im Lande zur Erinnerung an den Feldzug von 1870-71 stattfinden.  
**Berlin, 4. August.** Die Teilnehmer an dem großen Veteranenappell, etwa 6000 an der Zahl, die Nachmittags in der Kaiserne des zweiten Garde-Regiments versammelt waren, wurden dort vom Ehrenpräsidenten der Gedenkfeier, General von Schönlank begrüßt. Alsdann setzte sich der Zug, an dessen Spitze in laubbekränzten Equipagen der Ehrenpräsident, die Mitglieder des Festausschusses, und in sechs Equipagen 24 weißgekleidete Ehrenjungfrauen folgten, nach der Siegesruhmallee in Bewegung. Dort wurde ein Kriegerkranz mit der Widmung der Veteranen des deutschen Reiches niedergelegt. Dann bewegte sich der Zug durch das Brandenburger Thor, die Friedrichstraße entlang nach dem Tempelhofer Feld, um dessen östlicher Seite sich eine Kanzel erhob, um die sich die Ehrenjungfrauen und die Offiziere, und in weiterem Umkreise die Veteranen gruppieren. Mit dem Choral „Gott den Herrn“ begann die Feier. Superintendent Vorberg gab in einer begeisterten aufgenommenen Rede einen Rückblick auf die große Zeit von 1870.  
**Breslau, 4. August.** Die Jubelfeier des Breslauer Kriegervereins wurde heute Mittag durch eine große Parade sämtlicher Krieger auf dem Palastplatz fortgesetzt, welche in Abwesenheit des kommandierenden Generals des VI. Armee-corps Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen der Kommandeur der 11. Division General von Sigmund abnahm. Vorher fand ein Feldgottesdienst statt. Bei der Parade, welche von 11-12 Uhr dauerte, war die gesamte Generalität, das Divisionscorps und die Vertreter der Behörden anwesend. General v. Sigmund brachte das stürmisch aufgenommene Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus. Sämtliche hiesige Infanterie- und Artillerie-Kapellen, die Kapelle des Dragoner-Regiments Königs Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 8 und ein Tambourcorps begleiteten den Parademarsch, welcher durch das Trompetercorps des Leib-Rückartillerie-Regiments Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1 eröffnet wurde. Herrliches Wetter begünstigte das prächtige Schauspiel. Die ganze Stadt und sämtliche Denkmäler sind festlich geschmückt; an der Südseite des Königs-Schlosses erhebt sich ein mächtiger Aufbau in Gestalt einer Triumphpforte. Unter Führung des Trompetercorps der Leibartillerie erfolgte nach der Parade der Abmarsch der Krieger durch die reich besetzte Stadt nach dem herrlichen Friedeberg bei Kleinburg, welcher für 24 000 Festteilnehmer Platz bietet. Unter zahlreicher Theilnahme der Behörden und der Bevölkerung Breslaus begann hier die offizielle Jubiläumfeier.

**Nordhausen, 4. August.** Zur Erinnerung an den Bundesfest von 1870/71 fand hier heute ein Krieger-Feierabend statt, das sich durch die Theilnahme zahlreicher Vereine aus den Grafschaften Hohnstein und Gebung gestaltete. Ein großer Festzug mit Musikcorps und hiesigen Fahnen zog durch die in reichstem Flaggenschein bewegte Stadt. Ein großer Festzug mit Musikcorps und hiesigen Fahnen zog durch die in reichstem Flaggenschein bewegte Stadt. Die Festrede dankmal erfolgte die feierliche Niederlegung eines Vorkrieges. Am Abend werden feierliche Zusammen-

künfte und Bälle der Vereinigungen die Feier beschließen.  
**Kassel, 4. August.** Die von den Militärs des 11. Armee-corps veranstaltete Feier zur Erinnerung an den Krieg von 1870/71 fand heute im Beisein von 8000 Theilnehmern und in Gegenwart der Spitzen der Militär- und Civilbehörden statt. Die Feier wurde durch einen auf dem Marktplatz geblasenen Choral eingeleitet. Vormittags bewegte sich ein großartiger Festzug nach der Carlslau und nach einem vom Pfarrr Ober abgehaltenen Festgottesdienste zurück nach dem Friedrichsplatz, wo der kommandierende General des 11. Armee-corps General von Wittich eine Parade über die Kriegstheilnehmer abhielt. Am Schluß der Parade brachte General v. Wittich ein Hoch auf den Kaiser aus. Die Häuser der Stadt prangen im Festesglanz. Ueberall herrschte gehobene Stimmung; Nachmittags findet an zwei Stellen der Carlslau ein Militärconcert und Abends ein Festkommers im Drangerkloster und in hierzu ertheilten Zellen statt.

**Weißenburg i. Elb., 4. August.** Bei der heute hier stattgehabten Gedenkfeier waren etwa 700 Krieger aus allen Gauen Deutschlands anwesend, zumest ehemalige Militärs und viele Ritter des Eisernen Kreuzes. Die Denkmäler der Kriegergräber sowohl der deutschen wie der französischen trugen prächtigen Schmuck. Vormittag fand ein Feldgottesdienst im Kriegerhof sowie ein erhebender Gedächtnisakt am Denkmal des III. Armee-corps auf dem Gelsberg statt. 60 Divisionscorps sowie eine Anzahl französischer Journalisten waren anwesend. Viele Kränze wurden an dem Denkmal niedergelegt, das Wetter ist regnerisch.

**Saarbrücken, 4. August.** Die Jubelfeier der Gedenkfeier der Späherer Höhen wurde heute hier begangen. Die Stadt prangt in herrlichem Festesglanz. In 25 Sonderzügen sind 40,000 Fremde angelangt. Eine Gedenkfeier auf dem Kriegerfriedhof in Sankt Johann begann den Tag in würdiger Weise. Am Nachmittag fand ein großartiger historischer Festzug statt, 1000 der ehemaligen Kämpfer von Späherer nahmen an demselben Theil, die auf dem ganzen Wege überall mit stürmischem Jubel begrüßt wurden. Außerdem marschirten etwa 15,000 Kriegstheilnehmer in dem Zuge. Daran reiheten sich prächtige historische Gruppen, darunter die turbanenbürgische Kriegergarde Friedrichs II., die Nassau-Saarbrücker Garde, die Lübbow'sche Freischar, die Landwehr von 1813, die Erkürmer der Düppeler Schanzen und Gruppen, welche das gegenwärtige Heer darstellten. Der Vorbemerklich des Zuges dauerte eine Stunde.

**Saarbrücken, 4. August.** Nachmittags fand eine ergiebige Gedenkfeier auf dem Kriegerfriedhof im Ehrenthal beim Schlachtfelde statt, wofelbst General von François und 500 Deutsche und Franzosen begraben sind. Zur Feier hatten sich etwa 1000 Krieger, die bei Späherer gekämpft hatten, sowie etwa 25 000 andere Festgäste eingefunden. Der Präsident des Saarbrücker Kriegervereins Siebisch hielt die Festrede, die, namentlich da sie der Gefallenen gedachte, den tiefsten Eindruck auf die Versammelten machte; an dieselbe schloß sich der gemeinliche Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“. Hierauf folgte unter Begleitung von 50 Musikcorps der Abmarsch zum Festplatz am Fuß der Späherer Höhen, wo Ansprachen gehalten wurden und der 8 Militärkapellen gemeinschaftlich spielten. Fortdauernd herrschte große Begeisterung und trotz des ungünstigen Wetters frühliches Leben. Abends wurden auf den Saarbrücker und Späherer Höhen Freudenfeuer angezündet und die Stadt wie die Umgegend durch elektrische Scheinwerfer wirkungsvoll beleuchtet.

## Reformen

### bei der Postverwaltung?

Unter den Aufgaben, die in letzter Zeit von der Postbehörde den Candidaten für den schriftlichen Theil der höheren Verwaltungsprüfung gestellt wurden, befinden sich einige, die darauf hindeuten, daß die Frage der Reform der Postverwaltung von der Reichspostverwaltung erwogen wird. Diese Aufgaben lauten nach der „D. Verkehrsztg.“: Empfiehlt es sich, neben den dringenden und gewöhnlichen Telegrammen eine besondere Klasse von Telegrammen (Telegramme III. Ordnung) einzuführen, für welche ermäßigte Gebühren der bisherigen Klassen in der Beförderung nachzustehen hätten? Empfiehlt es sich ferner, Zeitungs-Telegramme zu ermäßigten Gebühren zuzulassen? Unter welchen Voraussetzungen beziehungsweise mit welchen Einschränkungen würden die Telegramme III. Ordnung und die gedachten Zeitungs-Telegramme zuzulassen sein? Das eingehende zu begründende Urtheil hat sich auch auf die Erörterung der Frage auszudehnen, inwieweit das finanzielle Interesse der Verwaltung mit zu berücksichtigen ist. Von den öffentlichen Blättern ist wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden, Zeitungs-Telegramme auf den Linien des deutschen Reichs-Telegraphengebiets zu niedrigeren Gebührenätzen, als für andere gewöhnliche Telegramme erhoben werden, befördern lassen zu können. Erscheint es angebracht, Anträge dieser Art zu entsprechen, und unter welchen Voraussetzungen bezw. mit welchen Einschränkungen würde eine solche Begünstigung eintreten können? Das eingehende zu begründende Urtheil hat

sich auch auf die Erörterung der Frage auszudehnen, inwieweit das finanzielle Interesse der Verwaltung mit zu berücksichtigen ist.

## Ein Reichsapothekengesetz.

Ein Reichsapothekengesetz wird jetzt endlich vorbereitet und gelangt hoffentlich schon in der nächsten Reichstagsession zur Vorlage. Herr Vossje, der preussische Kultusminister, hat sich in den drei Jahren seiner Amtszeit auf dem Gebiet des Kirchen- und Schulwesens nur durchgemurkelt, ohne nach Rechts oder Links besonders anzustreben. Ein wirkliches Verdienst aber hat sich der Minister erworben damit, daß er zum ersten Male die Reform der Apothekengesetzgebung kräftig angegriffen, so daß eine endliche Lösung der im Reich schon seit 23 Jahren schwebenden Frage der Gesetzgebung bald erhofft werden kann. Nach dem Entwurf, welcher gegenwärtig der Begutachtung der Bundesregierungen unterliegt, verbleibt es hinsichtlich der dringlichen Apothekenberechtigungen bei dem bestehenden Recht, bis die Landesgesetzgebung zu deren Abfüngung gegen Entschädigung schreitet. Dagegen hört in Betreff aller sonstigen zur Zeit übertragbaren Apotheken diese Uebertragbarkeit nach Ablauf einer gewissen Zeit auf. Der Termin hierfür, welcher keinesfalls vor das Jahr 1900 fallen soll, ist in dem Entwurf offen gelassen. Schon einmal war in einem Reichsgesetzentwurf von 1876 ein solcher Termin, damals von 25 Jahren, normirt worden. Ein gewisser Termin ist billig zur Schonung der Verhältnisse, wie sie sich thatsächlich nun einmal, wenn auch theilweise mit Unrecht, herausgebildet haben. Allzulange aber darf der Termin nicht hinausgerückt werden; immer bleibt zu bedenken, daß hier kein fester Rechtsanspruch vorliegt und daß auch die thatsächlich vorhandenen Idealwerke nach heutigem Recht jederzeit in Frage gestellt werden können durch rechtliche Konfessionierung neuer Apotheken in dem Abgabebiet vorhandener Apotheken oder einer Ermäßigung der Arzneitaxe. Neue Apotheken sollen nach dem Entwurf nur konfessionirt werden für die Lebenszeit des Konfessionirten. Derselbe kann nur verpflichtet werden, von seinem Vorgänger die zur Einrichtung und zum Betrieb gehörigen Vorrichtungen, Geräthchaften und Waarenvorräthe gegen eine, nöthigenfalls durch ein Schiedsgericht festzusetzende Entschädigung zu übernehmen. Die Konfessionen sollen nach Maßgabe des öffentlichen Bedürfnisses vermehrt werden. Als die wichtigste Bestimmung des Entwurfs sehen wir diejenige an, wonach alle Konfessionen ertheilt werden sollen auf Grund einer öffentlichen Aufforderung zur Bewerbung, und zwar an denjenigen Bewerber, welcher die Approbation früher als seine Mitbewerber erhalten hat. In dem preussischen Entwurf war eine Bestimmung enthalten, wonach bei der Konkurrenz auch sittliches Verhalten, Grad der Ausbildung, Tüchtigkeit und Dauer der Beschäftigung maßgebend sein sollten. Eine solche Forderung von Anforderungen, deren Abmessung im einzelnen Fall wieder vom diskretionären Ermessen abhängt, würde der alten Willkür in der Vergabe der Konfessionen wieder Thür und Thor geöffnet und am letzten Ende wieder zu einer Bevorzugung von Erben oder Käufern der Grundstücke geführt haben.

## Politische Rundschau.

Elbing, 5. August.

### Deutschland.

Die Allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine soll in diesem Jahre in Essen am 17. und 18. September stattfinden. In den Hauptverhandlungen am 18. steht als wichtigster Gegenstand zur Verhandlung das Thema: „Was kann zur Hebung der Sittlichkeit auf dem Lande geschehen?“  
**Italien.**  
Der Bürgermeister von Rom unterbreitete dem König das Programm der Festlichkeiten aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier des 20. September 1870. Der König theilte mit, daß der künftliche Hof an den Festlichkeiten in Rom theilnehmen werde.  
**Bulgarien.**  
Ueber das Eintreffen der aus Petersburg zurückkehrenden Deputation in Sofia wird berichtet, daß dieselbe auf dem Bahnhof von einer großen Volksmenge und von Corporatoren mit Fahnen empfangen wurde. Unter den zum Empfang auf dem Bahnhof erschienenen Würdenträgern befanden sich der Ministerpräsident Stojow, der Justizminister Petrow, der Kriegsminister Oberst Petrow und der Verkehrsminister Belitschow sowie der Oberhofmarschall Graf Joras und der Metropolit von Sofia Parthenos. Der Minister des Auswärtigen Natsewitsch war, entgegen einer früheren Meldung, bei dem Empfang nicht anwesend. Als der Metropolit Klement den Waggon verließ, durchbrach die begeisterte Menge das Polizeigelände und drängte die Würdenträger bestellte. Die Minister und die Mitglieder der Deputation zogen sich in den Wartesaal zurück, während die horrende Volksmenge in unaufhörliche Beifallrufe ausbrach. Zwischen den Ministern und der Deputation wurden keinerlei politische Ansprachen gewechselt. Als die Deputation den Bahnhof verließ, um sich zum Palais des Metropolitens zu begeben, erschollen auf dem ganzen Wege Hurraufe der äußerst zahlreich ver-

sammelten Volksmenge. Als dieselbe ihre Ovationen vor dem Palais Klements fortsetzte, erschien letztere auf dem Balkon und hielt eine Ansprache im gleichen Sinne wie die in Jaribrod gehaltene Rede, indem er betonte, daß sich die Deputation auf Wunsch des Prinzen, der Regierung und des Volkes nach Rußland begeben habe. Rußland wünsche einzig und allein das Wohl und den Fortschritt Bulgariens. Der Metropolit schloß seine Rede mit der Versicherung, er sei sicher, daß die Bemühungen des Volkes, des Prinzen und der Regierung bei einmüthigem Vorgehen von Erfolg sein würden. — Der Präsekt von Tatar-Bazarzil konstatiert, daß das Attentat auf Matakew eines politischen Mordes entbehre. Der Schulbige, ein den niederen Ständen angehöriger, dem Trunke ergebener Obsthändler, habe im trunkenen Zustande nach einem Sirette einen Schlag auf die Brust Matakew's geführt; nützern geworden, habe er erklärt, daß er sich des Vorgefallenen nicht erinnere. Die Verwundung Matakew's sei keine schwere.

### Türkei.

Die Antwort der Pforte an die Mächte betreffend die Reformen in Armenien ist in verständlicher Sprache gehalten. Die Vorschläge der Pforte fallen in vielen Punkten mit den Rathschlägen der Mächte zusammen. Die Pforte schlägt vor, christliche Verträge zur Seite der Generalgouverneure und der Provinzgouverneure zu ernennen und die Vizegouverneure und Ortschäphten in unparteiischer Weise aus Muhammedanern und Christen zu wählen. Die Gendarmerie und die Polizei soll aus den Provinzen, wofelbst sie verwendet wird, rekrutirt werden und aus Muhammedanern und Christen im Verhältnis zur Zusammensetzung der Bevölkerung bestehen. Die Gesammnisse sollen verbessert und regelmäßig besichtigt werden, und es sollen Maßregeln zur Verhinderung von Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten ergriffen werden; auch solle dafür gesorgt werden, daß die Kurden auf ihren Wanderungen keine Ausschreitungen begehen. Die Pforte verspricht ihr Möglichstes zu thun, um die Kurden zu festen Ansiedelungen in bestimmten Gegenden zu veranlassen und will denselben zu diesem Behufe Ländereien und Weiden überlassen. Außerdem enthält die Antwort der Pforte Versicherungen über die Borschäfte der Mächte bezüglich der Gemeindegewalt, der Steuererhebung und anderer Gegenstände und sagt schlichtlich, daß mit Rücksicht auf die Kosten, insofern der Schwierigkeit der Kommunikation oder aber wegen des Gegenstandes zu den Sitten und Gebräuchen der Bewohner ein Theil der verlangten Neuerungen unausführbar sei.

### Belgien.

Die Repräsentantenkammer setzte am Sonnabend die Verhandlung des Schulgesetzes fort und genehmigte den ersten Paragraphen des Artikels 3, welcher bestimmt, daß der Elementarunterricht nach Möglichkeit den Religionsunterricht und die Morallehre umfassen muß.

### China.

Aus Futschau wird berichtet, daß bei dem Nordüberfall auf die englischen und amerikanischen Frauenmissionsstationen, 70 Mellen von Futschau entfernt, mehrere fünf Frauen und auch Kinder verwundet wurden.

## Aus Reich und Provinz.

**Hannover.** Der 5. Verbandstag Stolzschers Stenographenvereine wurde am 2. August eröffnet. Von der Verbandsleitung sind 38 Mitglieder anwesend, ferner der Vorsteher der Stenographen-Bureau des Reichstages Scholopp, der preussische Abgeordneterhaus Dr. Simmerlein, der Schweizer Bundesversammlung Schwarz-Bern, der Oberleiter der Häufigkeitsuntersuchung Käbing und Dr. Stolze, der Sohn des Meisters. Die Versammlungen finden in den Festsälen des alten Rathhauses statt.  
**Speyer.** Unter überaus großer Theilnahme der Bevölkerung Nordschleswigs, zahlreicher Kampferoffen und Kriegervereine, sowie vieler aus der Provinz herbeigekommener Fremder ging Sonntag Nachmittags die feierliche Grundsteinlegung des Bismarck-Denkmales auf dem Knibberg vor sich, die mit einem großen deutschen Volksfest verbunden war.

**Breslau.** In den Tagen vom 3. bis 5. August feiert der Breslauer Kriegerverein, eine der größten Vereinigungen dieser Art, die über 7000 Mitglieder zählt, das Fest sein's 50jährigen Bestehens.  
**Aus der Danziger Neuerung.** Die Kapsernte, welche in Folge der ungünstigen Witterung nur langsam vorwärts geschritten ist, ist jetzt hier als beendet zu betrachten. Die Qualität ist befriedigend, der Ertrag ist etwas höher als im vorigen Jahre, der Preis dagegen bis jetzt niedriger. Bezahlt wurden für gute trockene Waare 5,70 Mk. bis 6,10 Mk. für den Scheffel à 72 Pfd. Durchschnittsmaare bis über 6,20 Mk.

**Aus dem Kreise Stuhm.** Als die Frau Hofverwalterin B. in Abbau Kgl. Neudorf sich dieser Tage gegen Abend auf den Bodenraum begab, bemerkte sie zu ihrem nicht geringen Schrecken einen fremden Menschen auf demselben. Frau B. schloß sofort die Thüre hinter sich und theilte den Vorfall ihrem Manne mit. Während dieser den Einbruch nachsah, brachte die Frau Hilfe aus dem 1 1/2 Kilom. entfernten Dorfe herbei. Jedoch, ehe diese auf dem Gehöfte eintraf, gelang es dem Strolch in der Richtung nach Pöstitz zu ent-

Kommen. Auf dem Boden hatte der Dieb ein größeres Bündel mit verschiedenen Kleidungsstücken, darunter einen Mantel, Nahrungsmitteln etc. zurückgelassen. Mehrere Personen, die beritten waren, machten sich sofort an die Verfolgung, holten ihn in der Nähe von Wistlin ein und nahmen ihn fest. Von dort wurde er nach dem Amte Lützenwold transportirt. Da es schon spät des Abends war, sollte er am nächsten Morgen verhört und in das Stühmer Gerichtsgefängnis eingeliefert werden. Vorläufig wurde er in das dortige Amtsgefängnis eingesperrt. Aus diesem brach der Patron aber während der Nacht aus, und bis jetzt fehlt jede Spur von ihm. — Wie unvorsichtig es ist, Nähnadeln in den Mund zu nehmen, zeigt folgender Vorfall. Die älteste Tochter des Besitzers H. in B., hiesigen Kreises, war vor einigen Tagen mit dem Ausbessern von Kleidern beschäftigt. Während sie hierbei die Nadel in den Mund nahm, kam ihr dieselbe in den Hals und gereth in die Speiseröhre. Durch heftige Hustenanfälle kam die Nadel wieder in den Mund, und als das Mädchen die Nadel mit der Hand greifen wollte, ging dieselbe wieder durch einen Zufall zurück. Von Tag zu Tag fühlte die Person, wie die Nadel immer tiefer kam. Schließlich langte dieselbe im Magen an und durchwanderte den Darmkanal. Als schließlich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, gelang es, die Nadel auf natürlichem Wege zu entfernen.

**Schönert.** Bei Hippus wurde vor einigen Tagen in einem Kartoffelfeld ein Wildschwein, ein Kelter im Gewicht von 228 Pfd. erlegt. Das angelegene Thier stürzte sich während auf den Jäger, welchem es jedoch bald gelang, dasselbe unschädlich zu machen. Das Fleisch wurde billig verkauft.

**Marienerverder.** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag brannte die dem Bau- und Zimmermeister Kurzik gehörige, in Maree belegene Dampfmaschinenmühle vollständig nieder. Leider ereignete sich bei dem Brande ein Unfall. Ein Stellmacherlehrling, der auf der Chauje in Maree eine lange Strecke von der Brandstätte entfernt stand, wurde plötzlich von einer glühenden Eisenmasse in das Gesicht getroffen, so daß er befehlungslos zusammenbrach.

**Schirwindt.** An der Landesgrenze bei Stumbern haben russische Grenzsoldaten auf preussischem Gebiete einen Menschen erschlagen und die Leiche auf russischem Gebiete niedergelegt.

**Balofsch.** Der hiesige Schmiedemeister Kraft, der von der Holzlei den Auftrag erhalten hatte, die städtischen Brunnen auszubessern, stieg mittels einer Leiter in einen der Brunnen. Als er etwa zur Hälfte hinaufgestiegen war, stieß er plötzlich auf einen Kopf, worauf sein etwa 16-jähriger Sohn hinabstieg, um zu sehen, was dem Vater fehlte. Kaum war der Sohn bei dem Vater angelangt, als auch er marktschreierische Hilferufe ertönen ließ. Kurz entschlossen begab sich nun der Geselle des Kraft in den Brunnen, sah aber sofort, daß an Rettung nicht mehr zu denken sei; Vater und Sohn lagen als Leichen im Brunnen. Nach vielen Hilferufen und mit Anwendung aller möglichen Rettungsversuche konnte der Geselle, der nur etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, gerettet werden. Nachdem er zum Bewußtsein gekommen war, erzählte er, daß die in dem Brunnen herrschende Luft ihm das Athmen unmöglich gemacht habe und er ebenfalls erstickt wäre, wenn nicht sofort Hilfe gekommen wäre. Kraft und sein Sohn waren erstickt.

**Fr. Holland.** Am 7., 8. und 9. d. Mts. findet hier die erste oberländische bienenwirtschaftliche Ausstellung statt, welche von 8 Bienenzüchtereinigungen der Kreise Fr. Holland und Mohrungen veranstaltet wird. Ausgestellt werden: lebende Bienen, Bienenwohnungen und Geräthchaften, Produkte der Bienenzucht, Literatur. In den Bewerb um Prämien treten alle Aussteller, auch die auswärtigen, ein. Zur Prämienrichterschaft sind die Preisrichter größeres Geldmittel, Ehrengehör, Diplome u. s. w. zur Verfügung.

**Viebemühl.** Nachdem unser bisheriger Pfarrer Hlmarck als Superintendent nach Sensburg übersiedelt ist, hat sich hier der Pfarrer Rauch aus Margarabowa um die Stelle beworben, auch die Probepredigt am 23. Juli bereits abgehalten. Der Pfarrer Rauch aus Schmüdwalde, welcher sich gleichfalls um die hiesige Stelle beworben hat, hielt gestern seine Probepredigt ab und werden in nächster Zeit noch andere Herren zur Abhaltung der Probepredigt erschienen.

**Bromberg.** Bei der Vorberathung über die hiesige Feier des Sedanfestes erklärte der Herr Regierungspräsident v. Tiedemann u. A.: Persönlich werde er ja wohl teilnehmen, aber nicht als Regierungspräsident mit seinen Räten. Er halte es für „unvereinbar mit der Würde einer königlichen Behörde,“ sich in corpore auf der Straße zu zeigen und nach dem Takte der Musik im Festzuge zu marschieren. Diese Erklärung, die für den Charakter des „allgemeines Volksfestes“ allerdings nicht gerade ein günstiges Omen bedeutet, rief zunächst allgemeines berechtigtes Staunen hervor. Oberbürgermeister Braefisch gab demselben Ausdruck, indem er dem Regierungspräsidenten entgegensetzte, daß der Festzug eine patriotische Feier sei, zu der die Beamten in erster Linie gehören.

**Berlin.** Der zu Anfang des Sommersemesters so viel besprochene Versuch, den Berliner Privatdozenten Leo Arons wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei aus dem Lehrkörper der Universität zu entfernen, hat nunmehr in den Fakultätsberatungen seinen Abschluß gefunden. In der Fakultätsversammlung der vergangenen Woche ist in der Sache Beschluß gefaßt worden, und die Fakultät hat die Entfernung von Dr. Arons nicht beantragt. Damit fehlt dem Ministerium jede rechtliche Möglichkeit, eine Entfremung zu bewirken. Dr. Arons hat seine Vorstellungen für das nächste Semester bereits angekündigt.

**Strasburg i. El.** An dem am Sonntag hier veranstalteten 6. Kreisturnfeste nahmen 184 Turner aus 4500 Mitgliedern Theil. Um 2 Uhr bewegte sich der Festzug von dem Kaiserplatz durch die Stadt zum Festplatz, an der Spitze die Wäpeler Turner. In dem Zuge waren 140 Fahnen. Den Turnern wurden vielfache Ovationen dargebracht. Die Festrede hielt Beigeordneter Justizrat Heller. Die Straßen, die der Zug passirte, sind reich besetzt.

**Auffee.** Der Minister des Aeußeren Graf Wolowicki traf Sonntag Mittag 12½ Uhr in der Villa des deutschen Reichskanzlers Fürsten zu Hohenzollern ein, verblieb daselbst 3 Stunden und reiste um 5 Uhr nach Suhl ab.

### lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

**Wuthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 6. August: Volkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig. Normale Temperatur.

**Wie der Kaufmännische Verein nach Siedlersfähre fuhr.** Mit schallendem Sängergesang dampfte die „Anna“ gestern mit dem kaufmännischen Verein an Bord zur Besichtigung des Nehrungsdurchstichs bei Siedlersfähre ab. Außer den Mitgliedern des Vereins machten auch eine Anzahl geladener Gäste die Fahrt, darunter in ziemlich starker Zahl die Mitbewerber der Uebertafel, so daß sich eine Gesellschaft von 115 Personen sammelte. Schon vor 3 Jahren hatte der Vorstand des Vereins dessen Mitglieder nach der Durchstichstelle geführt; um so interessanter war es nun für die Herren, welche jene Fahrt mitgemacht hatten, einen Vergleich zwischen einst und jetzt anstellen zu können. Der Weg wurde hin durch den Kraftsohlkanal genommen, um doch einmal, wie Herr Stadtrath Salzbach scherzhaft geäußert hatte, die Fahrt durch den „Werber'schen Garten“ zu machen. Nun ist der „Werber'sche Garten“ zwar nicht nach Sebermann's Gedächtnis, aber dennoch schwand die Zeit im Fluge dahin, verflüchtigt durch manches hellere Lied aus Sängerkreisen, denen das „Ewig-leuchte“ die nöthige Festigkeit gegeben hatte. Freilich gegen 2 Uhr war das Mittagessen in Schlemmerhorst bestellt, während man um diese Zeit erst am Danziger Haupt w.c. Unter Führung des Herrn Baumelster Kirch wurde hier die Kuppelung der Elbtäger und der Danziger Weichsel, ebenso wie die Fasananlage in Einlage besichtigt. Gegen 4 Uhr traf die nun doch ziemlich appetitbegabte Gesellschaft in Schlemmerhorst ein, wo man sich auch sofort zu Tische setzte, aber — zum großen Theil noch ziemlich warten mußte, bis man seinen Gefühlen freien Lauf lassen konnte. Als dann nach einiger Stärkung die Ausflügler auch für den übrigen Theil der Fahrt (nicht von der Art des Weichsel, den man nennt des Weines Geiß) empfänglich waren, gedachte Herr Stadtrath Salzbach der Schwierigkeiten, die dem Zustandekommen der Fahrt entgegengetreten waren und richtete dann, zum Schluß kommend, die Aufmerksamkeit auf die gern gesehenen und gekommenen Gäste, von denen er insbesondere die Mitbewerber speciell die anwesenden Mitglieder der Uebertafel lebte. Herr Forstrath Kunze sprach dann dem Vorstand in launiger Rede den Dank der Ausflügler für seine Mühe aus, während die dritte Tischrede den Frauen galt, die gemäß dem schönen Liede: „Wer seine Frau liebt hat, läßt sie zu Hause“ auch diesmal daselbst geblieben waren. Zwar wollte man nicht gerade bald von dem Ziel der Fahrt scheiden, aber die Sängerkreisen den Sängern so nachdrücklich zu: „So leb denn wohl, du stille Gasse,“ daß auch die Hartnäckigsten folgen mußten. Heimwärts gewendet also den Kiel, um eine schöne Erinnerung reicher. Schneller als Mancher wünschte, der auf dem lieben Stat huldigte, brach dann die Dunkelheit herein, und „Loh“ (Tiegenhof), die hiesige Nachendstation, blieb im Schimmer des Abends zum lebhaften Bedauern vieler Rechts liegen. Die Rückfahrt trug die nun doch etwas Ermüdeten über das Hoff, auf dessen Spiegel der fast volle Mond sein fahles Licht ergoß, der Heimath zu, wo sie gegen 12½ Uhr ankamen. Einer Beschreibung des Durchstichs haben wir uns enthalten, weil eine solche seiner Zeit in Nr. 106 unserer Zeitung ausführlich gegeben wurde.

**Der Ziehungstermin der Königsberger Ausstellungs-Lotterie** war, da nach den Ausstellungsbedingungen der Schluß der Ausstellung im August geplant war, auf den 5. August gelegt worden. Jetzt hat sich das Comité entschlossen, den Schluß der Ausstellung auf die zweite Hälfte des September zu verlegen. Dadurch wird eine Verlegung der Ziehung der Lotterie vom 5. August auf den 16. September notwendig, weil die für die Lotterie angekauften Gewinne von den Gewinnern zweifellos gleich nach dem Ziehungstermin in Empfang genommen werden und dadurch, namentlich auch durch die Wegnahme der vielen Zimmererwohnungen, Schäden auf der Ausstellung entstehen würden.

**Handelschule.** Die staatliche Subvention für die Handelschule in der Höhe von 650 Mk. ist diesmal nur für das laufende Jahr 1895 bewilligt worden, während bisher diese Summe immer für 3 Jahre ausgeschrieben wurde; die städtischen Behörden und die Herren Aeltesten der Kaufmannschaft haben wie gewöhnlich 150 Mk. für 3 Jahre beigegeben. Die Freigewinn der Schule ist übrigens eine so geringe geworden, daß es gar nicht unmöglich ist, der Staat verweigert seine Bewilligung ganz und zwingt die Kaufleute, ihre Lehrlinge in die staatliche Fortbildungsschule zu schicken, wie dies schon in einigen Städten geschehen ist.

**Der katholische Gesellenverein** feierte gestern in Schillingstraße sein diesjähriges Sommerfest. Die Vereinsmitglieder versammelten sich um 3½ Uhr vor dem „Goldenen Löwen“ und marschirten unter Vorantritt einer Musikkapelle nach Schillingstraße. Trozdem das Publikum nicht allzu zahlreich erschienen war, herrschte dennoch auf dem Festplatze ein reges Leben. Jung Elbing vergnügt sich an den Glücksbuden, in denen anmuthige Gestalten die Spenden aus Fortunat's Füllhorn vertheilten, oder erprobte an dem Schießstande die Schärfe des Auges. Gegen Abend gab der Sängerkorps einige Lieder mit Orchesterbegleitung zum Besten. Hieran schloß sich eine Ansprache des Herrn Kaplan Teß, in welcher er unter anderem den erschienenen Mitgliedern des Marienburger Brudervereins für die herzliche Aufnahme dankte, welche dem hiesigen Vereinen aus Anlaß des dortigen Stiftungsfestes zu Theil geworden war und schloß mit einem Hoch auf den Stifter des Vereins Kaplan Colping, zu dessen Andenken das Colpinglied gesungen wurde. Ziemlich spät am Abend löste sich nach Abbrennung eines Prachtfeuerwerkes die Versammlung unter allgemeiner Zufriedenheit auf. Das Fest wurde von dem angezeichneten Wetter begünstigt.

**Die Weichsel-Schiffahrt** ist im Monat Juli sehr schwach gewesen. Es passirten die Viehendorfer Schleuse Stromabwärts 68 Dampfer und 109 Rähne, zusammen 177 beladene Fahrzeuge. Von den Dampfern kamen von Elbing 24, Königsberg 19, Thorn 14, Graudenz 9, Velsau, Warchau, Bloß, Dt. Eylau und Bromberg je einer. Von den Rähnen kamen von Westpreußen 67, Ostpreußen 19, Polen 8, Rußland 15. Die Dampfer waren größtentheils mit Getreide beladen, von den Rähnen hatten 29 Getreide, 24 Zucker und Melasse, 28 Ziegelfeine und 5 Kleie und Mehl geladen. Die Zufuhren von Getreide, Mehl und Kleie waren gegen die Vorjahre äußerst gering. Gegen 2000 Tonnen passirten die Schleuse, während die Zufuhren in den Jahren 1894 und 1893 gegen 5000 resp. 8000 Tonnen betragen. Die Zufuhren von Zucker haben fast gänzlich aufgehört; sie betragen nur 121 Tonnen. Am stärksten waren noch die Melasseanfuhren in der Höhe von 2638 Tonnen. Schmittholz kam gar nicht an, dagegen 7 Rähne mit Klobenholz, 2 mit Rundholz und einer mit eichenen Böden. Stromaufwärts passirten die Schleuse 67 Dampfer und 249 Rähne, zusammen 316 beladene Fahrzeuge. Von den Dampfern gingen nach Elbing

23, Königsberg 18, Thorn 10, Graudenz 9, Bromberg 5, Dt. Eylau 2. Die Weichsel hatte Güter geladen. Von den Rähnen hatten 132 Kohlen, 16 Steine, 12 Petroleum, 9 Forsholz, 8 Kalksteine, 11 Folschneen geladen.

**Am Elbing** zeigte sich am gestrigen Sonntage schon in den frühen Morgenstunden ein munteres Leben und Treiben. Eine Dampfeslothe lag unter Dampf und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Herren und Damen eilten mit Rod und Stock aus allen Windrichtungen den Anlegeplätzen zu. Punkt 7 Uhr lichtete zunächst der „Julius Born“ die Anker. „Will's Gott, nach Danzig“, tönte es von vielen Lippen, denn hier fuhr in ihrem Sonntagsauspuß, mit dem weißen Kopfschiff und dem roth- und grün- gestreiften Wollrode, die Frauen des Foppertandes, die selbstgewebte Linnen im Dominik ablegten. Eine halbe Stunde später fuhr der „Kronprinz“ mit zahlreichen Ausflüglern nach den Hafenern und nach Kahlberg. Unterdessen war auch die schön besetzte „Anna“ flott geworden. „Grüß Gott, grüß Gott, mit hellem Klang“, ertönte es um 10 Uhr von ihrem Deck in die sonnige Sonntagstrübe, denn hier fuhr die Mitglieder des kaufmännischen Vereins und der Uebertafel nach Siedlersfähre und Schlemmerhorst. Fast zu derselben Zeit legte sich auch der Salon-Dampfer „Kahlberg“ nach der Nehrung in Bewegung und ihm nach fuhr um 9 Uhr der Seebdampfer „Iris“ für ermäßigte Preise. Zum Schluß machte dann auch der „Vorwärts“ sein „Schlagchen vorwärts“. In Kahlberg traf um 11 Uhr der Dampfer „Braunsberg“ mit 250 Passagieren ein, welche zum Theil dort blieben, zum Theil einen Absteher nach Cadinen machten. Die Dampfer „Kahlberg“, „Kronprinz“ und „Vorwärts“ wiederholten Nachmittags ihre Tourfahrten und brachten die letzten Gäste um 5 Uhr am Stege an. Die Zahl der Fremden war in dem Badeorte mittlerweile so angewachsen, daß sich Herr Zebler genöthigt sah, die „Maria“ nachzuschicken. Die Rückfahrt begannen um 6½ Uhr die Braunsberger und den Schluß der Heimreise machte dann, wie üblich pünktlich 8 Uhr der „Kahlberg“.

**Von der Eisenbahn.** Nach den Bestimmungen der Verkehrsordnung haben die Bahnbediensteten, sobald der Zug stillsteht, nach der zum Aussteigen bestimmten Seite die Thüren der Wagen zu öffnen, in denen Reisende mit Fahrkarten für diese Station sich befinden. In Anbetracht der vom 1. Oktober d. J. eintretenden Bahnsteigsperre, wonach die Fahrkarten nicht mehr am Zuge abgenommen werden, erläßt die Eisenbahn-Verwaltung folgende Zusatzbestimmungen: Bei Wagen, welche an den Stirnseiten zugänglich sind, wird der Zweck, die Reisenden noch besonders auf die Nothwendigkeit des Verlassens des Zuges aufmerksam zu machen, wenn sie das Ausruhen des Stationsnennens überhört haben oder sonst verhindert waren, sich von der Ankunft des Zuges auf der Ziel- oder Wagenwechselstation zu überzeugen, nicht völlig erreicht, wenn sich die Schaffner darauf beschränken, die äußeren Thüren an den Stirnseiten zu öffnen. In solchen Fällen erscheint es zweckmäßig, daß der Schaffner sich in den Wagen selbst begibt, um die Reisenden, deren Ende- oder Umsteigestation erreicht ist, zum Verlassen des Wagens aufzufordern. Dieses ist aus dem Grunde geboten, weil im Winter die Wagenfenster häufig vereist sind und einen Ausblick nicht immer gestatten. Wenn auf einer Station die Kürze des Fahrplansmäßigen Aufenthaltes der Durchführung der Maßregel entgegensteht, so empfiehlt sich, daß der Schaffner die Reisenden auf der vorbeigehenden Station oder während der Fahrt verständigt. — Der um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier fällige Courierzug hatte gestern eine Verspätung von 20 Minuten, hervorgerufen durch stärkeren Personenverkehr. Der Personalantrag war von Berlin aus so stark, daß dem Zuge außer den Durchgangswagen noch gewöhnliche Wagen angehängt werden mußten. Der Personalantrag, welcher hier planmäßig überholt wird, wurde bis Güldenboden vorgelassen, um den Anschluß nach Allenstein zu sichern. Der Courierzug mußte ebenfalls in Güldenboden halten, um Reisende für die Nebenstrecke abzulezen. — Da des Vormittags drei Personenzüge zu gleicher Zeit auf hiesigem Bahnhofe zur Abfahrt bereit stehen, sind auf dem Bahnhofsgebäude angebracht, welche die Richtung der abgehenden Züge anzeigen, damit Irrungen beim Einsteigen vermieden werden können.

**Die evangelische Kirche** auf Bangritz Colonie ist seit einiger Zeit schon fertiggestellt, und doch ist wegen ausbleibender Schulden an die Unternehmer Gottesdienst nicht abgehalten worden. Herr Pfarrer Böttcher hat nunmehr eine Anleihe von 19,000 Mk. gemacht, wodurch die hiesigen Schulden gedeckt werden sollen. Man erwartet vom Konsistorium binnen Jahresfrist ein Geschenk von 10,000 Mk., so daß noch immer 9,000 Mk. Schulden bleiben werden. In den nächsten Sonntagen beginnt nunmehr auch der Gottesdienst.

**Sportliches.** Eine Vierer-Mannschaft vom Danziger Ruderverein traf am Sonnabend, per Boot von Danzig kommend, in Elbing ein. Die Schülerabtheilung des Rudervereins „Vorwärts“ war auf 2 Böden den Sportgenossen entgegengefahren und begrüßte dieselben an der Kraftsohlleuse. Die Danziger Gäste waren durch diese Begrüßung freudig überrascht. Die Rückfahrt nach Danzig per Boot sollte heute erfolgen.

**Die schlechte Stimmung des Getreidemarktes** hat sich in dieser Woche nach den „W. V. M.“ nur wenig gebessert. Von maßgebender Seite wird behauptet, daß sobald erst die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen hat, daß die diesjährigen Getreidezufuhren zum Weltmarkte gering sein werden, ein Anziehen der Getreide-Preise folgen muß. Bei den Futtermitteln ist die Preislage im Allgemeinen, wohl in Folge der geringen Nachfrage, welche in der guten Futterernte begründet ist, für den Anlauf günstig. Nur Erbsenfutturen behaupten die alten, hohen Preise, und man wendet sich daher, besonders bei uns im Osten, immer mehr dem weit billigeren Sonnenblumenkuchenmehl zu. Auf den Viehhandel hat die erdrückende Hitze der letzten Zeit unangenehm eingewirkt. Das Geschäft war trotz geringen Antriebes schlappend. Dennoch ist zur Zeit die Viehwirtschaft der einzige Rettungskanker der Landwirthe und wird es bleiben, so lange die Vertheuerung ihre Grenzen dem vertheuerten Vieh verweigert. Amerika gegenüber wird das wohl noch lange der Fall sein müssen, denn nach einer Bekanntmachung des Staatssekretärs für Landwirtschaft in Washington gelten als vom Texasischer besitzend durchgeführte: Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Arkansas, Louisiana und das Indianer-Territorium, jener Theile von Virginia, Nord-Carolina, Tennessee, Oklahoma und Texas. Die Viehanfuhr Danemarks nach Deutschland wächst sehr schnell. Eine immer sorgfältigere Beobachtung aller betheiligten Kreise verdient die Einfuhr amerikanischer Pferde nach Deutschland, wobei es sich besonders um

Kaltblüter handelt. So willkommen es auch sein mag, billige schwere Arbeitssperde zu erhalten, so bedenklich erscheint es doch gerade für die Züchter unserer Provinz, welche doch nun einmal staatlischerseits auf die Remonte-Zucht hingeführt sind, wenn ihnen eine kaum zu befriedigende Konkurrenz gemacht wird.

**Zur Kaiserreise.** Helgoland. Die „Hohenzollern“, mit dem Kaiser an Bord, welcher Sonnabend Abend von der Matrosenstation in Potsdam aus die Fahrt angetreten hatte, und die „Gefion“ sind Sonntag Vormittag hier vor Anker gegangen. Die Vereine und die Badegäste hatten bei der Ankunft Aufstellung genommen. Die Insel ist auf das Reichste geschmückt. — Am Sonnabend waren die Panzerschiffe „Bayer“, „Baden“, „Württemberg“ und „Sachsen“ sowie die erste und zweite Torpedoboots-Division hier schon eingetroffen. — Der Kaiser fuhr in einem Boote allein an Land, während ein zweites Boot das Gefolge überführte, und begab sich zur Wohnung des Kommandanten, Kapitäns zur See Stubenrauch, wo das Frühstück eingenommen wurde. Sonntag Nachmittag hat sich dann der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ zur Fahrt nach Comoe eingeschifft.

**Alters- und Invaliden-Rente.** Nach den im Reichs-Versicherungsamt gefertigten Zusammenstellungen betrug am 1. Juli die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungs-gesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung der Altersrente bei den 31 Versicherungsanstalten und den neun vorhandenen Kassenleistungen 323,646. Von diesen wurden 256,414 Rentenansprüche anerkannt und 56,168 zurückgewiesen, 3490 blieben unerledigt, die übrigen 7574 Anträge wurden auf andere Weise erledigt. Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf Ostpreußen 27,727, Polen 16,544, Westpreußen 11,749, Pommern 10,461. Die Zahl der während desselben Zeitraumes erhobenen Ansprüche auf Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den neun Kassenleistungen insgesamt 183,424. Von diesen wurden 128,347 Rentenansprüche anerkannt und 37,544 zurückgewiesen, 9119 blieben unerledigt, die übrigen 8414 Anträge wurden auf andere Weise erledigt. Von den geltend gemachten Ansprüchen entfallen auf Ostpreußen 12,907, Polen 7494, Pommern 6544 und Westpreußen 6132. Unter den Personen, die in den Genuß der Invalidenrente traten, befanden sich 2578, die bereits vorher eine Altersrente bezogen.

**Lehrerverein.** Der hiesige Lehrerverein hielt am Sonnabend in Englisch Brunnen eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Florian, theilte zunächst mit, daß von Herrn Oberbürgermeister Bender-Breslau, welchem der Verein anlässlich seines energischen Eintretens für den Volksschulbereich im Herrenhause ein Anerkennungs-schreiben übermittelt, ein Dankschreiben eingegangen ist. — Weiter berichtete der Vorsitzende über die Ernennung des Herrn Oberlehrers Kusch zum Ehrenmitglied des Vereins. Das kunstvoll ausgestattete Ehrenmitglieds-Diplom wurde dem Geehrten an der 65. Geburtstagsfeier überreicht. — Zu Delegirten für die in den Tagen vom 1.—3. Oktober in Königsberg stattfindende XIII. Westpreussische Provinziallehrerversammlung wurden gemäß die Herren Hauptlehrer Florian, Hauptlehrer Spiegelberg, Lehrer Mielke, Lehrer D. Horowitz, Oberlehrer Ruffisch, Lehrer W. Rühle u. d. Hauptlehrer Unger-Bangritz Colonie. — Am 31. August hält der im Jahre 1872 gegründete Verein seine 500. Sitzung ab. Es soll diese Sitzung durch einen besonderen Vortrag, welcher die Geschichte des Vereinslebens in unserer Stadt betrifft, durch entsprechende Gesänge, Festmahl etc. einen feierlichen Charakter erhalten. — Im Anschluß an diese Versammlung fand dann noch eine Versammlung des Emeriten-Unterstützungsvereins statt, in welcher zu Delegirten für die Delegirtenversammlung dieses Vereins die Vertreter für den Provinziallehrerverein und Herr Lehrer Kemper gewählt wurden.

**Zu der Bürger-Resourse** geben am Sonnabend, den 10., Sonntag, den 11., und Montag, den 12. August, die Leipziger Säger aus dem Krystallpalast zu Leipzig einen humoristischen Abend.

**Entscheidung.** Eine interessante Besoldungsangelegenheit ist kürzlich durch eine Entscheidung des Kultusministers geregelt worden. Herr Lehrer Wendt von hier wurde am 5. September 1877 zum Leiter der städtischen Taubstummenchule ernannt und wurde ihm das Gehalt eines Hauptlehrers der Volksschulen zugesichert. Wegen nicht genügender Frequenz wurde die städtische Taubstummenchule mit dem 1. April 1893 aufgehoben und Herr Wendt von genanntem Zeitpunkt ab in den Volksschuldienst als Lehrer beschäftigt. Vom 1. April 1893 ab wurden die Gehälter der hiesigen Lehrer anderweitig geregelt und erhielten die Hauptlehrer neben dem Gehalte der Lehrer eine Funktionszulage von 300 Mk. Diese Funktionszulage von 300 Mk. wertete sich die Stadt an Herrn Wendt zu zahlen, weil Herr Wendt keine Hauptlehrerstelle verwaltete. Auch glaubte sich Herr Wendt noch dadurch in seinem Einkommen geschützt, daß er statt der bisherigen freien Dienstwohnung als Leiter der Taubstummenchule und eine Wohnungenschildigung von 10 pCt. seines Gehalts — also 220 Mk. — erhielt, während die Hauptlehrer durchweg freie Dienstwohnung haben, welche ihnen mit 10 pCt. des Gehalts angerechnet ist. Eine Wohnung, wie sie Herr Wendt als Leiter der Taubstummenchule inne hatte, ist für die Wohnungsentschädigung von 220 Mk. keineswegs zu haben, sondern würde einen bedeutend höheren Mietzweith haben. Herr Wendt glaubte nun ein Recht auf den Bezug der Hauptlehrer-Funktionszulage von 300 Mk. und einen Anspruch auf freie Dienstwohnung zu haben und wandte sich beschwerdesüßend an die Königl. Regierung zu Danzig. Diese Behörde entschied sich wieder für noch gegen die in Rede stehenden Ansprüche, sondern stellte es Herrn Wendt anheim, den Rechtsweg zu betreten. Herr Wendt klagte nun zunächst gegen die Stadt wegen des Anspruchs auf freie Dienstwohnung bzw. einer entsprechenden Entschädigung, wurde aber mit seiner Ansprüche abgewiesen. Darauf wandte sich Herr Wendt an den Kultusminister. Zu der Wohnungsfrage hat der Kultusminister mit Rücksicht auf das vorliegende gerichtliche Erkenntnis nicht Stellung genommen; dagegen hat der Kultusminister verfügt, daß die Funktionszulage von 300 Mk. jährlich Herrn Wendt nicht vorzuenthalten ist und daß dieselbe vom 1. April 1893 ab nachzuzahlen ist. Von diesem Befehle hat die Königl. Regierung zu Danzig im Auftrage des Ministers Herrn Wendt kürzlich in Kenntniß gesetzt.

**Zur Sonntagruhe.** Dem in der Angerstraße wohnhaften Pantoffelmacher H. wurden gestern Abend von mehreren Personen fast sämtliche Fensterkissen entnommen. H. war genöthigt, da die Angreifer in seine Wohnung einzudringen versuchten, von einer Schutzwaffe Gebrauch zu machen und hat auch einen jener Leute durch einen Schrotschuß verlest. — Der Vorfall, der jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel

haben wird, soll von einem Nachbarn des N. angezettelt sein.

**Eine außerordentliche Generalversammlung** des Obinger-Schmelzwerk-Bereins findet Donnerstag, den 8. August, Nachmittags 7 Uhr, im Plehbois-Restaurant statt.

**Mähmaschine.** Der Hofbesitzer Herr Rogalst in Uerwald hat für seine Wirtschaft eine amerikanische Mähmaschine mit Selbstfänger zum Preise von 850 M. beschafft. Leider bewährt sich dieselbe für die hiesigen Weidewerthe nicht. Die Maschine bedarf zur vollen Entfaltung ihrer Leistungsfähigkeit ausgebreitete Getreidefelder, während hier die durch tiefe Gräben abgetrennten Ackerparzellen nur einige Morgen groß sind. Dazu ist für den Betrieb derselben ein Acker von 5 Meter erforderlich. Wird dieser durch Händarbeit hergestellt, so ist in den meisten Fällen schon die halbe Ackerparzelle vom Getreide bekrümmt, so daß für die Maschine nur verhältnißmäßig wenig bleibt. Dazu ist die Leitung und Führung derselben ziemlich kompliziert, so daß nur sehr tüchtige Arbeiter dazu fähig sein dürften und dies auch nur nach gründlicher Instruktion. — Bei dem Gutbesitzer Herrn Albrecht in Einlage entzündete sich in Folge zu früher Ernte ein beträchtliches Quantum Heu derart, daß es vollständig verkohlte.

**Fußbodenlack.** Durch einen hübschen Fußboden gewinnt das ganze Zimmer und man braucht ihn gar nicht zu bohren; um dieses zu erreichen, bedarf es schwerer Arbeit, welche Frauen mit schwacher Konstitution gar nicht auszuführen vermögen. Ein lackierter Fußboden ist ebenso hübsch und mit leichter Mühe gemacht. Man nehme 40 Gramm Schellack, 20 Gramm Kopalpulver und 200 Gramm Spiritus, thue Alles in eine Flasche und stelle es an einen warmen Ort, wo es in wenigen Stunden sich auflöst. Dann trägt man es mit einem weichen Lappen recht gleichmäßig auf die Bretter, wo es sofort trocknet. Zum Aufstreichen bediene man sich später eines mit Petroleum getränkten Stückchens Barchent, welches einige Stunden im Freien ausgebleicht hat.

**Die Aufbewahrung des Honigs.** Den Honig bewahrt man am besten in gut glasierten Töpfen oder in gläsernen Gefäßen auf. Derselben braucht man nur einfach zuzubeden, damit nichts hineinkommt; werden sie mit starkem Papier, vielleicht Pergamentpapier verbunden, so ist das noch besser. Manche Bienenzüchter machen auch Wachs flüssig und gießen eine Wachsdecke auf die Gefäße; dadurch wird die Haltbarkeit des Honigs noch vermehrt. In verschiedenen Gegenden benutzt man auch zum Fassen des Honigs kleine oder größere Tonnen aus Holz; doch haben diese den Fehler, daß sie leicht led werden. Von Blechgefäßen wollen viele Imker nichts wissen, da sie meinen, daß Eisen oxydirt und der Honig bekomme dadurch eine schädliche Beimischung. Dies mag ja wohl auch der Fall sein, wenn der Honig lange Zeit in solchen Gefäßen aufbewahrt wird; für kurze Zeit ist jedoch die Gefahr nicht so sehr groß. Die gefüllten Honiggefäße sind an einem trockenen Orte aufzubewahren. Stellen Amelisen denselben nach, was mitunter keine Seltenheit ist, so stellt man die Gefäße in recht feine lockere Asche und streut solche um die Gefäße herum. Ueber die Asche gehen Amelisen nicht, doch ist nicht zu vergessen, die Asche von Zeit zu Zeit aufzulockern, denn sobald sich eine, wenn auch leichte Rinde bildet, hilft das Mittel nicht mehr.

**Temperatur.** Die Temperatur war am heutigen Tage eine recht drückende. Um 12 Uhr markirte das Thermometer bereits 22 Grad Reaumur im Schatten.

**Radaubrider.** Der in der Alst. Grünstraße wohnhafte Arbeiter Hermann S. und der Arbeiter Ludwig B. von hier hatten am Sonnabend Abend der Schnapsflasche etwas zu stark zugesprochen. In ihrer Zuleistimmung verübten sie allerlei Unfug und machten einen derartigen Spectakel, daß sie zur Ausnüdterung eingeliefert werden mußten.

**Feuerbericht.** Heute früh brannte 6 Uhr 49 Min. Vormittags Herrenstraße Nr. 17 in der Küche des ersten Stockes unter dem vor der Kochmaschine befindlichen Schußblech ein Theil des Fußbodens und Einleichenbedeckte. Nach Freilegung der brennenden Theile wurde das Feuer gelöscht.

**Unfall.** Auf dem kleinen Lustgarten trat heute Mittags eine darübergehende Frau auf ein Stück Glas von einer zerbrochenen Flasche und verletzte sich dabei derart am Fuße, daß sie sogleich in's Krankenhaus geschafft werden mußte.

**Verhaftung.** Wegen verschiedener in dem Monat Juni d. Z. hier verübter Diebstähle wurde am Sonnabend Nachmittags die in der Leichnamstraße wohnhafte unberechtigte Hedwig F. verhaftet. Ferner wurde ein auswärtiger Kellner ermittelt, der einem in einer hiesigen Herberge sich aufhaltenden Vorbier einen Frod und eine Weste gestohlen hatte.

**Coloniales.**

Die neueste Nummer des Deutschen Kolonialblattes enthält eine Reihe kleinerer Mittheilungen aus den deutschen Schutzgebieten in Afrika. Am 25. April erfolgte nach einem Bericht des Leutenants Storch aus Masinde die Gefangennahme des Zumben Dutaufolgenden Tagen wurde die Untersuchung geführt und abgeschlossen, und am 30. wurde Duta in einem öffentlichen Schauri, bei welchem die meisten Zumben des Bezirkes anwesend waren, zum Tode verurtheilt und durch Erhängen hingerichtet. — Aus Kamerun wird der Friedensschluß mit den Busas gemeldet. Den Busas wird ihr bisheriges Gebiet abgetrennt und ihnen aufgetragen, sich neue Wohnplätze in bisher berrenlosem Lande zu gründen. — Am 15. Juni d. Z. fand auf der Jobplatte in Kamerun die feierliche Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Hauptmanns Karl Freiherrn v. Gravenreuth statt. Als Gravenreuth am 5. November 1891 beim Sturm auf Busa gefallen war, wurde der Leichnam vorläufig bei Busa beiseite, Herz und Kopf aber nach Kamerun gebracht und neben dem Denkmal nachmals auf der Jobplatte beigesetzt. Nachdem inzwischen dem Verstorbenen von seiner Familie und seinen Freunden ein Denkmal auf der Jobplatte gesetzt worden ist und seine Gebeine nach der zweiten Erklärung Busas am 22. Dezember v. Z. durch die kaiserliche Schutztruppe nach Kamerun überführt worden sind, ließ der Entlangende Gouverneur Herr v. Buttler im Gravenreuths dessen sterbliche Ueberreste vor dem Denkmal feierlich beisetzen.

**Soziales.**

**Die Igl. Munitionsfabrik in Spandau,** welche bisher durchschnittlich 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen (letztere in erheblicher Zahl als erstere) beschäftigte, entläßt bis zum Oktober 900 Personen, 750 Arbeiterinnen und 150 Arbeiter, meist Hand-

werker, wegen Mangels an Arbeit. In jeder Woche erhalten 90 bis 100 Personen die Kündigung.

**Kunst und Wissenschaft.**

**London.** Der VI. internationale Geographen-Kongreß hielt am Sonnabend seine Schlußsitzung. In derselben wurde beschloffen, den nächsten Kongreß im Jahre 1899 in Berlin abzuhalten.

**Preßstimmen.**

Die „Augsburger Abendztg.“ ist ermächtigt zu erklären, daß die Blättermeldung von der bevorstehenden Abkommandirung preußischer Offiziere zum Eintritt in die bayerische Armee und von einem engeren Anschluß des bayerischen Kontingents erfunden sei.

**Vermischtes.**

**Eduard der Träumer.** In ominösem Blickschreitet der Arbeiter Eduard Koch der Anlagebank zu. Er hat sich offenbar zu der Vertreibung vor seinen Richtern etwas Muth angeeignet. Die Anlage, die gegen ihn erhoben, ist zwar nicht schwer, aber Geldstrafe ist ausgeschlossen. Er soll seinem Schlafcollegen, mit dem er zusammen ein Dachlammchen bewohnt, gemißhandelt haben; gefährlich, wie gesagt, war die Sache nicht, aber sie kam dennoch zur Anzeige. — Vorf.: Sie heißen Eduard Koch? — Vorf.: Ich nenn' mich, Herr Gerichtshof, denn vor jedwem heißt man mit den Träumer = Ede, weil er nämlich meine Gewohnheit ist, daß ich mir sehr viele mit de tollsten Träume beschäftige, was oft mit de unangenehmsten Folgen begleitet ist. — Vorf.: Wie ich bemerke, scheinen Sie heute nicht in vernehmungs-fähigem Zustande zu sein. Sie können ja kaum aufrecht stehen. — Angekl.: Ich muß doch man dem hohen Herrn Gerichtshof sehr bitten, mir nicht so zu beleidigen, indem ich sonst ganz eilig bin. Der Mensch wird sich doch wohl stärken derjen an 'nen einzigen Pommeranz; was kann ich davor, daß der Herr Gerichtshof 'nen Pommeranz vor so lebensgefährlich halten thut? Ich thue man gründlich nie was ohne Grund; am wenigsten drinke ich Pommeranz, wenn ich man kein Grund habe. Heute hab' ich mir so'n bißken Kurische jekost. Ich wer mer doch nicht verdonnern lassen, ohne det Maul ufjedahn zu haben. — Vorf.: Hören Sie nun auf mit Ihrem Geschwätz und betragen Sie sich anständig vor Gericht, sonst muß ich von dem mir zusehenden Zwangsmitteln, die Ihnen wahrlich nicht sehr angenehm sein werden, Gebrauch machen. Antworten Sie nur jetzt auf meine Fragen und lassen Sie alle Erzählungen beiseite. Geben Sie zu, Ihren Schlafcollegen Carl Huber ohne Grund gemißhandelt zu haben? — Angekl.: Ich jott bewahre, Herr Gerichtshof, wo hab' ich man Hubern jemißhandelt. Er war ja mein bester Freund. — Vorf.: Aber die Zeugin, Ihre Wirtin, welche den Streik mitangeht, will es beschwören. Wenn Sie leugnen, schreite ich ohne weiteres zur Vernehmung der Zeugin. — Angekl.: Det is ja nich möglich, wenn et aber die Wirtin sagt, dann muß an die Festsichte unbedingt wat dran sind, lebrißens dämmert mir nu noch ein Gedanke von 'ne Idee in mein' Fehrlasten uf, wie et damals zugegangen hat. Ich un mein Freund Huber, wat mit mir in eene Bude wohnt, gingen Sonnabds regulär zusammen aus, un an jenen Sonnabds, da war'n wir in Fietly'n sein Ball Schampeter. Ich amufire mir ganz riefig un mein Freund ooch. — Vorf.: Das kann uns sehr gleichgültig sein, was Sie des Sonntags machen, stellen Sie unsere Geduld nicht noch länger auf die Probe und kommen Sie endlich zur Sache. — Angekl.: Jawoll, Herr Gerichtshof, det bin ich jerade in Begriff. Aber ich muß bei Fietly'n anfangen, denn da fing ooch die ganze Festsichte an. Et mag so jehen Uhre zehne jewelen sein, als uff einmal von mein Freund keine Spur mehr zu jehen ist. Ich warte nu un warte, aber nich un de Welt konnt ich ihm irjendwo ausfindig machen, un zuletzt muß ich noch den janzten Ritt bereppeln for mir un ooch for ihm, denn er jing, ohne det er ooch nur eenen Trofchen for die Beche jezahlt hatte, un et mochte zwee Mark fuszig. Det wurmte mir mächtig, denn ich habe manchen Schuld mehr jelleistet, weil er jelaßt hatte, det er die Schuldthose angezogen hätte. Wie ich nu nach Hause komme un sehe zu, det er schon in't Wette liegt un mir recht ruppig auslacht, da hab ich, jloob' ich, een janz deitlich Wort mit ihm jesprochen. — Vorf.: Der Kläger behauptet, daß Sie ihn im Schlafe überfallen und mit Ihrem Stocke auf ihn eingehauen haben; zu solcher brutalen That war der von Ihnen angegebene Grund doch keine Veranlassung. — Angekl.: Am andern Dag, wie ich injesehen hatte, det ich mir von weien der Spendrthose jettzt hatte, indem ich de Festsichte de Nacht vorher jeträumt hatte, dhat er mir leid, aber er wollte sich nich mehr mit mir vertragen un da kann ich nicht jehen machen. — Der Staatsanwalt hielt Mißhandlung für erwiesen und beantragte 5 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte demgemäß. — „Gewöhnen Sie sich diese gefährlichen Träumereien ab,“ ruft der Vorsitzende dem Verurtheilten nach. „Wenn et jeh, Herr Gerichtshof!“ ist die lakonische Antwort, mit der Koch den Saal verläßt.

**Der den Universitätsrichter** berufen wurde diesen Freitag Mittag das Direktorium der akademischen Hochschule der Universität Berlin, welches wegen eines Anschlags am schwarzen Brett, in dessen Text eine Auflehnung gegen die akademische Ordnung gefunden wurde, mit dem Rektor in Meinungsverschiedenheit gerathen war. Begründet wird das Urtheil damit, daß es dem Rektor gar nicht eingefallen sei, den zur Erinnerung an die Kriegserklärung veranstalteten aber habe den Zweck gehabt, den Anschein eines solchen Verbots zu erwecken und darin liege eine „geistliche Nichtachtung gegen die Behörden und eine Entstellung der Thatachen.“ Obwohl sich die 6 Vorstandsmitglieder gegen jede Absicht der Beleidigung verwehrten, wurden das Disziplinarrichter gegen sie eingeleitet. Im Verlaufe desselben ist dem Vernehmen nach der Antrag auf Androhung auf Entfernung des Verfassers des Anschlags gestellt worden. Es hat sich jedoch schließlich eine mildere Auffassung des Vergehens im akademischen Senate geltend gemacht. Den sechs Mitgliedern des Direktoriums wurde von dem Universitätsrichter der Beschluß des Senats eröffnet, nach welchem das Urtheil auf acht Tage Karzer für jedes Vorstandsmitglied lautet. Die Verhandlung vor dem Senat fand, trotzdem das Direktorium gebeten hatte, sich persönlich zu verteidigen, in Abwesenheit der Beschuldigten statt. Gegen das Urtheil ist eine Berufung an den Minister nicht zulässig.

**Ein treffendes Wort.** Einer Berliner Export-

Handlung war 1870 kurz nach dem Ausbruch des Krieges von einem Pariser Kunstgeschäft der Auftrag zu Theil geworden, ihm einen größeren Posten photographischer Porträts der preussischen Generale in wohlfeilen Copien zugehen zu lassen. Anstatt der gewünschten Sendung erhielt das Pariser Haus aber die Antwort: „Il n'y a plus de copies, nos vons enverrons les originaux.“ (Copien nicht mehr vorhanden, wir werden Ihnen die Originale zusehen).

**Succi** hungert noch in der Ausstellung „Italien in Berlin“. Ein Reporter meldet: Es vergeht kein Tag, an welchem Succi nicht duftige Blumenpenden, Handarbeiten, Bonbonnieren und ähnliche Aufmerksamkeit von „Hungereuthusthinnen“ zugestellt werden. Neulich betrat eine ältere Dame den Pabillon, un worloos Succi ein Paket zu überreichen. Das Paket wurde, als die Spenderin sich entfernt, geöffnet, und das „Ueberwachungs-Komitee“ fand darin Kuchen und einen Zettel, der die lakonischen Worte trug: „Selbst gebaden.“

**Donau.** Das Steintohlenbergwerk in Aniche feierte gestern das 50jährige Dienstjubiläum des Direktors Büllemmin. Als Büllemmin, gefolgt von einer Anzahl Ingenieure und Aktionäre des Bergwerks, aus der Kirche von Auerbachcourt heraustrat, feuerte ein Anarchist fünf Revolverkugeln auf ihn ab und verwundete ihn ziemlich schwer am Kopfe und an einer Hand. Eine Bombe, welche der Anarchist zu schleudern sich anschickte, platzte vorzeitig, riß dem Verbrecher den Leib auf und brachte etwa 10 Personen leichte Verletzungen bei. Der Anarchist ist ein ehemaliger Grubenarbeiter Namens Clément Decouz, der im Jahre 1893 wegen seines Vorgehens bei dem damaligen Ausstände entlassen worden war. Derselbe starb fast sofort nach der Explosion der Bombe.

**Ein Reiterstückchen von 1870.** Als zu Beginn des Feldzuges das Militär Dragoner = Regiment an die Westgrenze beordert wurde, fand eines der in den Waggons untergebrachten Pferde den Aufenthalt im Wagon nicht nach seinem Geschmack und sprang mit kühnem Saße auf die festgegründete Erde herab. Als der zur Bewachung der Pferde im Wagon befindliche Dragoner sah, daß das Roth wohlbehaltene sich anschickte, das Weite zu suchen, sprang er ohne viel Federlesens ihm nach und fing es ein, und als eine Stunde später der Zug auf der nächsten Station hielt, strabte auch schon der biedere Wittauer auf dem wieder eingegangenen Frähtling heran. Ein General schenkte dem kühnen Springer einen Haler mit den Worten: „So etwas kann auch nur ein littauischer Dragoner!“

**Aus Schulauffäßen** sendet der „Dtsch. Volksztg.“ ein Lehrer folgende Aeußerung: „Das Schaf. Wenn man dasselbe fängt, giebt es einen sanften Ton von sich, weil es so sanft ist. Man benutzt es zu Violin-saiten, denn das Schaf ist sehr geduldig. Man kann es daher schlachten. Auch kann man das Fell benutzen. Dasselbe hat 4 Weine, welche unter dem Bauch sind, zwei sind am Kopf und zwei am Schwanz.“ — „Der Fluß.“ Der Fluß ergießt sein Wasser in den Ocean. Obgleich er dort nicht seinen Namen behält, so vereinigt sich sein Wasser mit dem Wasser des Ozeans. So wie der Fluß seinen Lauf beendet, so beendet auch der Mensch seinen Lebenslauf. Ein jeder Mensch muß seinem Leben ein Ende machen, denn es heißt: Alle Menschen müssen sterben.“

**12. Bundesstag des Deutschen Radfahrer-Bundes in Graz.** Seit Freitag Abend prangt die Stadt Graz in reichstem Flaggenhimmel. An jedem Hause sind Kränze und Guirlanden mit der Aufschrift „Al Heli“ angebracht. Freitag Abend hielt der Vorsitzende des Grazer Radfahrer-Bereins Josef Ruderer die Festrede bei dem Begrüßungskommers in der Buntkammer Bierhalle, wobei auf den Kaiser von Oesterreich und den Deutschen Kaiser Toaste ausgebracht wurden. Das Festkomitee ist vorzüglich organisiert; stündlich treffen immer mehr Radfahrer aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs ein. Die Sitzungen der Delegirten nahmen Sonnabend Vorm. 11 Uhr in der großen Industriehalle ihren Anfang. Anwesend waren etwa 6000 Radfahrer aus Deutschland und Oesterreich. Offiziell wurde die Versammlung durch Rechtsanwalt Vogel, Königsberg, als Vorsitzendem eröffnet. Vormittags fand großer Festorjo statt, bei dem sieben Vereine konkurrierten.

**Auffstand in Berlin.** In Tabris entstand infolge Brodmangels große Unzufriedenheit. Der Vor-sicht wegen waren die Bäckere am Sonnabend geschlossen gehalten; dies rief ernste Unruhen hervor. Die Volkshäuser wurden durch Militär zerstreut, dabei sollen 20 Personen getödtet worden sein, deren Leichname die Menge mit fortgeschleppte. Der russische Generalkonsul hat Maßnahmen zu seinem Schutze verlangt. Am Sonntag schossen die Soldaten abermals auf die Volkshäuser.

**Die Weiße des Benediktiners.** Neulich fand in Fécamp ein unergiebiges Fest statt, welches eine große Anzahl von Besuchern aus allen Theilen Frankreichs und des Auslands herangezogen hatte. Wir wollen nämlich von der Einweihung der neuen Bauten der Distillerie de la Liqueur Bénédicotine de l'Abbaye de Fécamp sprechen, deren prachtvolles Etablissement im Jahre 1892 durch Feuerbrunst zum großen Theile zerstört und welches nun wieder neu aufgebaut wurde. Die Einweihungszeremonie fand unter dem Vorsitz Sr. Hochwürden Herrn Sourrieu, Erzbtshof von Rouen, und unter dem Beistand Sr. Hochwürden Herr Laborde, Bischof von Niols, statt. Gegen Ende der Einsegnung der Gebäude umarmte Sr. Hochwürden Herr Sourrieu den Gründer der Bénédicotine, Herrn A. le Grand aine, und überreichte ihm seitens des Papstes Leo XIII. das Comthurskreuz des päpstlichen St. Gregorius-Ordens.

**Neue Automaten.** Im Laufe der letzten Jahre haben die Automaten die vielseitigste Anwendung gefunden: sie spenden Streichhölzer, Eisenbahnbillets, Chololade, Parfüm, Briefmarken, Wackelkugeln, — aber alle diese verschiedenartigen Automaten haben Eins gemeinsam: um ihnen ihre Schätze zu entlocken, muß man ein Geldstück — gewöhnlich einen Nickel — in sie hineinwerfen. Nun wird in Amerika eine ganz neue Art von Automaten zur Einführung empfohlen, nämlich solche, welche kein Geld beanspruchen, sondern nur Arbeit spenden. Jeder, der die Kurbel, die mit einer Dynamomaschine verbunden ist, vierhundertmal umdreht, erhält vom Apparat ein Zehnplünigstück! Es ist dies die Bezahlung für die elektrische Energie, welche er durch die beim Kurbeldrehen aufgewandte Muskelarbeit erzeugte, und welche nummehr in dem elektrischen Apparat so lange aufgespeichert bleibt, bis der Besitzer sie zu einem von ihm gewählten Zweck verwendet, sei es zum Betriebe einer kleinen Maschine für häusliches Gewerbe, sei es zum Beleuchten eines Raumes durch eine elektrische Lampe. Diese Maschine für Arbeitslose hat gewiß für Viele ihre Reize. Niemand braucht zu hungern, der nicht zu faul ist, die Kurbel zu drehen.

**Deutsches Bier in England.** In der englischen Zeitschrift „Globe“ fordert eine Zuschrift auf, endlich einmal in England deutsches Lagerbier zu brauen,

„Es ist ein Vorurtheil, daß es hier nicht eben so gut gerathen kann, als in Deutschland“, heißt es in der Zuschrift. Es giebt zwei Gründe, weshalb bisher in England so wenig Versuche gemacht worden sind, gutes deutsches Lagerbier zu brauen. Der erste ist, daß die Engländer der oberen und mittleren Klassen, die auf dem Continent gereist sind, meinten, Lagerbier müsse nothwendiger Weise ein ausländisches Product bleiben. Der zweite ist der, daß die Londoner Deutschen lieber das aus dem Vaterlande eingeführte Bier trinken und den Geschmack der Vaterlandsliebe opfern. Und der Deutsche ist doch Biertrinker. Die Zuschrift ist jedenfalls von einem Freunde des deutschen Stoffes verfaßt worden. Aber giebt er alle, oder nur die vornehmsten Gründe an, weshalb namentlich das bairische Bier sich jedes Jahr einen größeren Markt in England erobert?

**Stolz lieb ich den Primaner.** Der „Mühlh. Anz.“ enthält folgende Anzeige: Um dem Wunsche des Unterzeichneten, eines früheren Primaners, zu genügen, seien sich die drei in folgender Bekanntmachung genannten Primaner veranlaßt, diese zu veröffentlichen: Bekanntmachung. Hiermit theile ich den Gymnasialisten mit, daß ich Jeden ansehe werde, sowie er sich in einem Restaurant kniepend oder rauchend auf der Straße sehen läßt, wenn er Fräulein N. S. recht in der gehübrenen Weise grüßt. Zu diesem Benehmen bin ich durch das fleghafte Benehmen von Hippus, Mölling und Balz veranlaßt worden. Ich bedauere die übrigen Pennäler mit dadurch in Mitleidenschaft ziehen zu müssen. — Gegeben zu Mühlhausen i. Thür., den 28. Juli 1895. D. Böbel.

**Vom Büchertisch.**

Im Verlage der Buch- und Musikalienhandlung von H. Arendt-Ebbing ist eben ein neuer Walzer für Pianoforte erschienen und zwar unter dem Titel: „Ade-Walzer“, 1899er Welt-Untergang nach Falb, komponirt von H. Arendt für's Jahr 1899. Die Musik selbst hebt sich durch volle Harmonie, Gefälligkeit der Melodie und den für den Tanzsaal berechneten lebhaften Walzer-Rhythmus aus der Masse ähnlicher Erscheinungen vortheilhaft hervor, so daß wohl im Verein mit dem beigegebenen humoristischen Text und der leichten Spielart ein flotter Uebung unserer lieben, schönen Erde glaubt, wird nicht lange säumen, sich in den Besitz dieses Herrn Professor Falb gewidmeten neuen Opus zu setzen, und wer nicht daran glaubt, vermouthlich erst recht, hat sich doch, wie der dem alten Commercilliede entlehnte Text im fünften Theile des Walzers befaßt, kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern. Der Preis von 1.80 M. erscheint dem Werthe der Erscheinung ein angemessener. Nach langer Zeit wieder ein Walzer, den man nicht nur kaufen, sondern auch gern hören wird und den Musik-besitzene auch gern spielen werden.

**Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.**

**London, 5. August.** Der „Times“ wird aus Shanghai unterm 4. d. Mts. gemeldet: Bei dem Ueberfall der Ausländer in Kutschang wurden 10 britische Unterthanen getödtet. Der Geistliche Stewart und dessen Frau und Kind wurden lebendig in ihrem Hause verbrannt, sieben andere Frauen durch Speer-schläge und Säbelhiebe getödtet und mehrere Kinder schwer verwundet.

**Graz, 5. August.** Bei dem anläßlich des hier tagenden Radfahrer-Bundesstages stattgehabten Radwetts-fahren wurde im Niederrad-Gattifahren Hans Hofmann-München Zweiter, im Meisterschaftsfahren für Deutsch-land und dem Bundesgebiete auf dem Hochrade Ferdinand Weder = Neu = Wied Erster und Geerz = Bromberg Zweiter, im Meisterschaftsfahren für Deutsch-land und Bundesgebiet auf dem Niederrade Schlüter-Hensburg Erster, und Wemess-Altona Zweiter. Im Kaiser-Preisfahren auf dem Hochrade Weder-Neu-Wied Erster, auf dem Niederradvoorgabefahren Hofmann-München Erster, auf dem Vierer-Niederradvoorgabe-fahren Müller-Bremen Zweiter.

**Telegraphische Börsenberichte.**

Berlin, 5. Aug. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	3.8.	5.8.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,40	101,40	
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,60	101,80	
Oesterreichische Goldrente	104,—	104,—	
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,—	103,90	
Russische Banknoten	219,20	219,30	
Oesterreichische Banknoten	168,45	168,50	
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,80	
4 pCt. preussische Conjols	105,10	105,20	
4 pCt. Rumänier	88,80	88,70	
Mariens-Blaw. Stamm-Prioritäten	123,70	123,90	

**Produkten-Börse.**

Cours vom	3.8.	5.8.	
Weizen September	146,—	147,20	
Oktober	147,70	149,—	
Roggen September	119,—	119,20	
Oktober	122,—	122,—	
Tendenz: ruhig.			
Petroleum loco	21,—	21,—	
Rübbi Oktober	43,40	43,40	
November	43,50	43,40	
Spiritus September	41,60	41,70	

**Königsberg, 5. Aug., 12 Uhr 54 Min. Mittags.**

(Von Borussia und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Loco contingentirt . . . . . 57,50 „ Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 37,25 „ Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 36,75 „ Gelb.

Eine große Erfrischung und Erquickung ist es, sich in der heißen Jahreszeit, in welcher die Haut-thätigkeit an sich eine besonders große, aber nach körperlichen Anstrengungen eine noch wesentlich erhöhte ist, zum Waschen der Patent-Myrrholin-Seife zu bedienen, welche durch die von der

**Eine große Erfrischung**

Wissenschaft anerkannten hervorragenden cosmischen und hygienischen Eigenschaften des Myrrholins ein sehr wohlthuendes, höchst angenehmes Gefühl erzeugt und so für die Gesundheits- und Schönheitspflege der Haut Dienste leistet, wie sie nach den maßgebenden Urtheilen der Aerzte keine andere Toiletteseife zu leisten vermag. Die Patent-Myrrholin-Seife ist in allen guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken z. z. 50 Pfg. erhältlich und muß jedes Stück die Patent-Nummer 63592 tragen.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 5. August 1895.  
**Geburten:** Fleischer Mathias Asdecker S. — Heizer Gottfried Hantel T.  
**Aufgebote:** Prediger Paul Schütze-Elbing mit Margarethe Urlaub-Pr. Friedland. — Stellmacher Gustav Pöschdel mit Maria Hoppe.  
**Sterbefälle:** Arb. Andreas Schmolski T. 1 J. — Bierfactor Carl Gollembiewski 30 J. — Arbeiterfrau Ernestine Eichler, geb. Krause, 51 J. — Arb. Josef Zimmermann S. 2 M. — Müller Adolf Hartwich T. 2 M. — Arb. Heinrich Kuhn T. 16 T.

**Auswärtige Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Agnes Krause = Alt-Schwalge bei Schwalgendorf mit dem Königl. Forstassessor Herrn Erwin Dietrich-Schwalgendorf.  
**Geboren:** Herrn Bürgermeister Reinhardt-Gollub S.  
**Gestorben:** Herr Eduard Sämman-Strind b. Königsberg. — Frau Selma Kadereit, geb. Petershite-Allenstein. — Frau Wilhelmine Wirschtowski-Graudenzenz.

**Dienstag: Liedertafel.**  
Probe zum Concert.

**Kaufmännischer Verein.**

**Bibliothek:**  
Allstädtische Mädchenschule.  
**Bücherwechsel**  
von 4 1/2 bis 6 Uhr Nachm.

**Westpr. Prov.-Fechterverein**  
zu Elbing.

Dienstag, den 6. August, Abds. 8 1/2 Uhr:  
**Sitzung.**

**Bekanntmachung.**

In unser Firmenregister ist unter Nr. 871 bei der Firma „F. Schmidt“ vermerkt, daß eine Zweigniederlassung in **Posen** errichtet ist.  
Elbing, den 31. Juli 1895.  
Königliches Amtsgericht.

**Bekanntmachung.**

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 und des § 107 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Danzig für das Jahr 1895 der Tag der Eröffnung der Jagd auf Rebhühner auf den 20. August cr., der Jagd auf Hasen auf den 15. September cr. festgesetzt.  
Danzig, den 20. Juli 1895.  
Der Bezirksausschuß zu Danzig.  
gez. von Holwede.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
C. Klebbe,  
Jnn. Mühlendamm 20/21.

**Besten Leckhonig**  
60 Pf. pro Pfund.  
**Julius Arke.**

**Waldheimer Filz- und Schuhwarenfabrik**  
Robert Gärditz, Waldheim i. S.  
empfehlen:  
Cord-Stoffpantoffeln mit od ohne Spaltlederbesätze, genäht, für Damen Dg. A 4.00—6.00  
dgl. genäht für Dam. . . . . 5.00—7.00  
gestift. für . . . . . 5.00—6.00  
genäht für Dam. . . . . 5.50—7.50  
gestift. für . . . . . 6.00—7.00  
Cord- u. Plüschpantoffeln mit od ohne Spaltlederbesätze, Dg. A 10.50—12  
Cord- u. Plüschschuhe, gestift.  
Dg. A 13.50—15  
Cord- und Tuschschuhe, gepolstert (genäht), für od ohne Spaltleder, für Damen Dg. A 8.50—15  
Leder-Ohrschuhe, Reil, Dg. A 12.00  
do. Absatz für Kinder . . . . . 21.00  
do. für Mädchen . . . . . 28.00  
Wildrossleder-Schnür-, Zug- und Kuopschuhe mit oder ohne Ledersattel oder Lederspitze, mit oder ohne Lederfutter für Damen Dg. A 37—50  
für Mädchen . . . . . 33—49  
für Kinder . . . . . 24—36  
Wildrossleder-Zugstiefel mit od ohne Ledersattel od. Lederspitze, für Damen Dg. A 48—60  
Filzschuhe und Stiefel mit oder ohne Lederbesätze für Damen Dg. A 9—26  
Proben-Porte gegen Nachnahme.

**Die Ernenerungs- und Freilose zur 2. Klasse 191. Lotterie** sind bei Verlust des Anrechts bis zum **8. d. Mts., Abends 6 Uhr**, einzulösen.  
**Peters,**  
Königl. Lotterie-Einnehmer.

**Cap-Weine**

von **E. Plaut-Capstadt**  
verfaufe, um damit zu räumen, zu folgenden Preisen:  
Cape Madeira p. 3/4 Literfl. incl. M. 2,10  
Dry Constantia " " " 2,10  
F. C. Pontai " " " 2,40

**W. Dückmann.**

**G. Noack,**  
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.  
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegsgewehre.  
Berlin C., Breitestrasse No. 7  
vis-à-vis dem Königl. Theater.  
Garantirt eingeschossene  
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Taschen-, Gewehrform, von 6,25 M. an.  
Jagdarabner, Orig., von 13,75 M. an.  
Centrif.-Doppelflinten von 33,50 M. an.  
Püsch- und Scheibenschüssen von 30 M. an.  
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.  
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenlos.

**E. Palm,**  
Berlin O. 27,  
Geldschrank-, Kassetten- und Copypressen-Fabrik.  
— Preisl. gratis u. fr. —

**Tapeten!**  
Naturtapeten von 10 Pf. an,  
Stofftapeten " 30 " "  
Goldtapeten " 20 " "  
in den schönsten und neuesten Mustern.  
Musterkarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler**  
in Lüneburg.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.  
**Brause-Limonade-Bonbon**  
Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1—2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.  
mit  
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwens-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases  
**Champagner-Imitation.**  
Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerts, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes Getränk.  
Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.  
à 5 " " " 55 "  
Kistchen mit 96 " " " 60 "  
Alleinige Fabrikanten:  
**Gebr. Stollwerck, Köln.**  
Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen u. Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

**Kolossal**  
ist der Absatz meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Pflanzung 3,50. Versandt gegen Nachnahme.  
**L. Förster, Zoolog.-Gärtlg., Chemnitz.**

**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.  
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Ueberreich in Stimmung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
— Umtausch gestattet. —  
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Die Heilung eines Herz- und Nervenleidens.**  
Auch sehr wichtig für Lungenkranke.  
Zu beziehen durch die Baugewerbliche Buchhandlung in Weiningen.  
Preis: 1 Mk.

**Düngemittel**  
aller Art, sowie auch Palmkernmehl offerirt billigt unter Gehaltsgarantie  
**Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.**

Ziehung am 19. September 1895

**Marienburg Pferdelotterie**

in Verbindung mit dem siebenzehnten **Luxus-Pferdemarkt.**  
Zur Verloofung gelangen:  
**10 compl. bespannte Equipagen;**  
1 Landauer . . . . . mit 4 Pferden  
1 Kutsch-Phaeton . . . . . mit 4 Pferden  
1 Halbwagen . . . . . mit 2 Pferden  
1 Jagdwagen . . . . . mit 2 Pferden  
1 Halbwagen . . . . . mit 2 Pferden  
1 Sandschneider . . . . . mit 2 Pferden  
1 Coupé . . . . . mit 1 Pferde  
1 Selbstfahrer . . . . . mit 1 Pferde  
1 American . . . . . mit 1 Pferde  
1 Parkwagen . . . . . mit 2 Ponies  
**2 Paßpferde,**  
**8 gefattelte und gezäumte Reitpferde,**  
**90 Reit- und Wagenpferde.**  
Außerdem  
10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.  
25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.  
200 silberne hippologische Münzen  
660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und  
1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.  
Im Ganzen  
**2003 Gewinne im Gesamtwerthe von 125,000 Mark.**  
Original-Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet  
**die Expedition dieser Zeitung.**

**Die elegante Mode.**  
Illustrierte Modenzeitung.  
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.  
Monatlich 2 Nummern  
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.  
**Colorirte Stahlstich-Modenbilder.**  
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 3/4 Mark vierteljährlich.

**Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,**  
Technisches Geschäft für  
**Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.**  
Beste Referenzen.

**Hervorragende Neuigkeit!**  
Zur fünfundsanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan  
1870 — 2. September — 1895.  
Preis 75 Pfennig, elegant gebunden 1 Mark 20 Pfennig.

**Sedan-Büchlein**  
von **D. Bernhard Rogge**  
Gedenk- und Festgabe für das deutsche Volk.  
Der Gedächtnis-Tag des Tages von Sedan 1870 — 2. September — 1895.  
Preis 75 Pfennig.

**Capitulation von Sedan und Kaiserproklamation**  
von **H. v. Werner**  
sowie auf 2 Tafeln 26 Porträts der obersten Heerführer des Krieges.  
Das „Sedanbüchlein“ ist die interessanteste Festschrift über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, weil dasselbe nicht nur eine Geschichte des Krieges, sondern auch noch die Porträts und Lebensbilder der obersten Heerführer und Leiter des Krieges enthält.  
Das Rogge's Sedanbüchlein das richtige Gedenk- und Festgabe für diese seltene Feier ist, ist durch die beispiellose Anerkennung, welche dasselbe allerorts und ganz besonders an Allerhöchsten Stellen gefunden, unzweifelhaft, das Sedanbüchlein wurde nicht nur von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, sondern von fast sämtlichen regierenden deutschen Fürsten, wie Ihren Majestäten die Könige von Sachsen und Württemberg, Ihre Königl. Hoheiten dem Prinzenregent von Bayern, den Großherzögen von Baden, Weimar, Mecklenburg und anderen regierenden Fürstlichkeiten dankend angenommen und gingen dem hochgeehrten Herrn Verfasser mehr als zwanzig huldvolle Dank- und Anerkennungsbriefen regierender Fürsten zu.  
Das Sedanbüchlein sollte in keiner deutschen Familie fehlen.  
Zur Vertheilung in Vereinen, Schulen u. s. w. ermäßigte Partieprieße.  
Ankunft diesbezüglich, sowie zu beziehen durch die  
**Expedition dieser Zeitung.**

**Brautschleier, Gesichtschleier, Wirthen-, Silber- und Goldkränze**  
empfehle zu billigsten Preisen.  
**B. Reimann, Fischerstr. 41.**  
**Zeitgemäße Winkle!**  
Buch für kinderreiche Eheleute! **Mt. 1,70** franco. Preisliste und Catalog geg. 20 Pf. in Couvert.  
**Rudolph's Gummiwaarenhaus, Dresden-N.**

**Couverts,**  
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
**mit Firmendruck**  
**1000 v. 3,00—5,00 M.**  
gut gummit und in sauberer Ausfuhrung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerei.

**Haber und Meer.**  
Großfolio-Ausgabe.  
Unterhaltungslektüre gediegenster Art durch Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schriftsteller.  
**Chronik der Zeitereignisse**  
in Wort und Bild, ferner zahlreiche hochinteressante Artikel hervorragender Fachmänner aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst etc. Humor, **Herzliche Illustrationen** in unerschöpflicher Fülle und Mannigfaltigkeit.  
**Ein Familien- und Weltblatt**  
größten Stils.  
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark.  
Preis für die abonnententätigig erscheinende Seite 50 Pfennig.  
Die erste Nummer oder das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.  
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

**Mafulatur**  
(ganze Bogen)  
ist wieder zu haben in der  
**Exped. der „Altpr. Ztg.“**

**Central Annoncen-Expedition**  
**G.L. DAUBE & Co**  
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt gegründet 1864.  
Setzungs-cataloge, Kostenboranschläge gratis und franco. Billigste Preisnotirung. Größere Anfertigungsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.  
Bureau in Danzig, Heiliggeistgasse 13.

**Nach Stettin**  
expedire **SD. „Ceres“ Wittwoch** den 7. d. Mts., früh, via Königsberg.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei**  
**F. Schichau.**  
Der heutigen Nummer unserer Zeitung ist eine Beilage, betreffend „**Technikum Wittweida**“, beigelegt, auf die wir unsere werthen Leser besonders aufmerksam machen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 182.

Elbing, den 6. August.

1895.

## Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

3)

Eine halbe Stunde mochte man wohl vordringen sein, als das Unwetter sich zu legen begann und mit jenen schnellen Uebergängen, wie sie dem Süden eigen, bald gänzlich verlorn und einer klaren, sternenhellen Nacht Platz machte.

Der Zug bewegte sich durch einen Fichtenwald, als Erik Vender, der an der Spitze desselben marschirte, einen Ausruf der Freude ausstieß und auf einen fernen Lichtschein deutete, der zwischen den Bäumen hindurchschimmerte.

„Der Zufall ist uns günstig,“ rief Marquis Aglardi. „Wo ein Licht ist, befindet sich auch in der Regel ein Haus. Also darauf zu, meine Freunde!“

„Herr Marquis,“ wendete Vender ein, dem Alle trotz seiner Jugend und untergeordneten Stellung, stilschweigend eine gewisse Autorität zuerkannt zu haben schienen, „wäre es nicht besser, wir verschafften uns erst nähere Kunde? Der Lichtschein dort unten kann ebensogut von einem Feuer der Banditen, wie aus der Wohnung eines ehrlichen Mannes kommen, zumal Jehn gegen Eins zu wetten ist, daß von der letztern Art nicht viele in dieser Wildniß leben. Ich erinnere mich übrigens, von einem Gehöft in der Tiefe des Gebirges gehört zu haben, das nicht im besten Rufe steht. Sollten wir dahin gerathen sein, könnten die Chancen ebenso leicht günstig als schlimm für uns ausfallen, denn es wird darauf ankommen, von wem wir es bewohnt finden. Jedenfalls wenn es ein Gehöft ist, müssen wir versuchen, für die Nacht dort ein Unterkommen zu finden, denn die Thiere sind erschöpft, und ich glaube, auch wir Menschen werden einiger Ruhe bedürfen.“

### II.

Es mochte nahezu die Mitternachtsstunde herangekommen sein, als die Reisenden den Rand des Waldes erreichten.

Vor ihnen lag ein ziemlich weites, vom Gehölz freier Thalgrund, in dessen Mitte ein großes, dunkles Gebäude sich am Nachthimmel abzeichnete.

Aus jenem kam der einsame Lichtstrahl.

„Lassen Sie mich vorausretten, meine Herren,“ sagte Marquis Aglardi, „und zuerst allein Einlaß versuchen. Einem Einzelnen werden die Leute, die dort hausen, weit eher öffnen, und ich kann mich dabei gleich überzeugen, ob nicht vielleicht vor uns eine überlegene Zahl von Feinden dort Schutz vorm Unwetter gesucht. Hören Sie einen Schuß fallen, so bin ich in Gefahr und Sie thun am Besten, sich wieder in die Berge zu werfen. Mein Ruf soll Sie benachrichtigen, wenn das Feld rein ist und wir also eine Herberge finden. Bis dahin halten Sie sich im Dunkel des Waldes auf.“

Er war im Begriff, diesen Entschluß auszuführen, als Vender an seine Seite trat.

„Herr Marquis, wollen Sie mir nicht diese Mission übertragen?“ fragte er, „Sie sagten selbst, daß Gefahr dabei ist und Sie dürfen sich einer solchen nicht aussetzen, wo das zu vermeiden ist, denn Ihr Leben gehört in diesem Augenblicke nicht Ihnen, sondern Ihrer Tochter, zu deren Rettung Sie ausgezogen sind!“

Der Marquis hielt überrascht sein Pferd an. Er wußte nicht, was er auf dieses Argument erwidern sollte.

„Ich habe aber noch weniger das Recht, Sie einer Gefahr auszusetzen,“ erklärte er, „die doch wohl nur durch unser Unternehmen herausgeschworen wurde.“

„Lassen Sie es doch geschehen, Herr Marquis!“ bat Vender. „Ich denke, der darf am ehesten sein Leben einsetzen, der am wenigsten damit verliert. Ich stehe allein, ganz allein in der Welt,“ es klang eine leise Wehmuth durch seine Stimme, als er dies sagte, „und Niemand würde bei meinem Tode um mich trauern. Ich selbst würde mich freuen, mein Leben für einen guten Zweck hinzugeben zu können, — dann hätte es doch überhaupt einen Zweck gehabt, während ich mich jetzt für sehr überflüssig in der Welt halte.“

Marquis Aglardi blickte mit Befremden auf den jungen Mann, der ihm bisher schon wie ein ungelöstes Räthsel erschienen war, aber ehe er eine Erwiderung geben konnte, schritt jener schon auf das Gebäude zu, das um einige Tinten dunkler sich von dem Schatten der umliegenden Berge abhob.

Es war, wie er näherkommend fand, ein breiter, vierediger Thurm, aus zwei niedrigen

Stodwerken bestehend, und an der Frontseite von einer Mauer umgeben, die im Halbkreis einen kleinen Hofraum umschloß und durch ein Thor von schweren Eichenbohlen den Zugang zum Gebäude öffnete.

Aus früheren Jahrhunderten stammend, schien es zum Kastell, oder auch nur als sicherer Aufenthaltort während der Jagdstreichereien im Gebirge gedient zu haben.

Wender konnte sich nicht verhehlen, als er es näherkommend betrachtete, daß das Gebäude ganz dazu gemacht sei, einen Schlupfwinkel für Räuber und anderes Gesindel abzugeben, trotzdem klopfte er aber ohne Zögern mit dem Kolben seiner Pistole an das verlossene Hoftor, daß der Schall laut durch die Nacht dröhnte.

Noch hallte das Echo nach, als er schon ein kleines Fenster im unteren Geschos sich öffnen und eine Stimme fragen hörte:

„Wer klopft? Ist es Einer von uns?“

„Ja.“ antwortete Wender unbedenklich mit leiser und verstellter Stimme, vom Schatten des Thores, an das er dicht herantreten, gedeckt.

„Mach auf, und sage ob Du allein bist?“

„Heilige Jungfrau von Loreto! Niemand ist im Hause, als mein Weib und ich. Komm getroßt herein, Freund, ich wunderte mich schon, wo Du in diesem Höllewetter gesteckt. Im Augenblick bin ich bei Dir.“

Wender sah den Lichtschein verschwinden und hörte die innere Thür öffnen.

Der hohle Husten, wie die Stimme des Mannes überzeugten ihn, daß er alt sei, und in der That stand, als der Thorflügel geöffnet war, eine kleine, zusammengeschrumpfte Greisen- gestalt vor ihm. Daß volle Licht aus der Laterne des Alten fiel auf den außen Harrenden und ließ diesen zu seinem Schreck einen gänzlich Fremden erkennen.

„Heiliger Franz! Wer seid Ihr und was wollt Ihr, daß Ihr einen armen, einsamen Mann in dieser schrecklichen Nacht überfallt?“

Er versuchte das Thor wieder zu schließen, aber Wender war bereits dazwischen getreten.

„Nichts für ungut, Alter.“ sagte er. „Noth kennt kein Gebot; ich bin ein verirrer Wanderer, und Ihr könnt Christenleuten nach einem Wetter, wie das eben vorangegangene, nicht ein Unterkommen verweigern, um sich zu erholen. Kriegsrecht gilt überall; ich habe einige Freunde bei mir, die draußen meiner noch harren, und muß mich vergewissern, ob sie ohne Gefahr hier eintreten können. Also voran, Alter, und zeigt mir Euer Haus!“

Er nahm seine Pistole mit gespanntem Hahn in die rechte Hand und bedeutete den Wirth, voranzugehen, der mit sichtlichem Schreck und Aerger das entschlossene Wesen des Fremden betrachtete.

„Heiliger Marcellus.“ rief er, „meint Ihr denn, daß mein Haus eine Herberge für alle Leute ist, die in den Bergen umherziehen. Geht in Frieden, Signor, und laßt mich das

Thor schließen! Ich kann so viele Leute nicht beherbergen, und zu finden ist hier nichts in diesen öden Mauern.“

„Alter Narr“, sagte der Deutsche, „haltet Ihr uns für Wegelagerer? Ihr sollt Eure Gastfreundschaft nicht umsonst geben, es sind Nobill, und Ihr wißt, die zahlen reichlich.“

„Ich habe immer das Gegentheil behaupten gehört“, bestritt der Alte. „Aber wenn Ihr durchaus wollt, so ruft nur Eure Freunde! Im ganzen Hause ist keine Seele, als ich und mein Weib und ein kleiner Bub. Ihr werdet hier so sicher aufgehoben sein, wie in Abrahams Schoos.“

„Ich pflege meinen eigenen Augen am liebsten zu trauen“, erwiderte Wender trocken. „Also voran und zeigt mir den Weg! Meint Ihr es ehrlich, so wird es Euer Schaden nicht sein.“

Der Alte schien einzusehen, daß ihm nichts übrig blieb, als zu gehorchen, und fügte sich unter verschwenderischen Befeuerungen seiner Hebllichkeit und der Sicherheit seines Hauses in den Willen seines Gastes und geleitete ihn die zerbrockelten Steinstufen hinauf, die zum Hause führten.

Den untern Theil desselben nahm fast ganz eine weite Halle ein, die jetzt zur Küche diente, und in welcher ein kleines Feuer auf dem Herde brannte.

Ein altes, von Jahren und Gicht krumm gezogenes Weib mit mürrischer Miene saß dabei, während von einem Mooslager daneben ein Knabe von etwa zehn bis elf Jahren sich erhob und mit forschenden, verschmühten Augen den Fremden betrachtete.

Wender ließ seine Augen prüfend umher schwelven, ohne etwas Verdächtiges wahrzunehmen.

„Einmweilen scheint mir Euer Haus sicher“, sagte er dann, „und ich gehe meine Freunde zu holen. Nur möchte ich vorher noch wissen, wem Ihr eigentlich erwartet habt, als Ihr mir das Thor öffnet?“

„Sankta Madonna! — wen sollte ich erwarten haben?“ fragte heuchlerisch der Wirth.

„Hier die Eltern des kleinen Frederigo, wollten uns heute besuchen und den Burschen abholen. Wir glaubten sie verspätet durch das höllische Wetter im Gebirge. Doch da fällt mir ein — wie sind Sie denn bei diesem schrecklichen Wetter hierher gerathen und wie haben Sie mein armes Haus finden können?“

„Wir wollten nach Ascoli und haben uns im Gebirge verirrt. Der Führer und die Betturius haben uns hintergangen und sind dann entflohen, wobei sie sogar ihre Thiere im Sittche ließen. Sie hatten sicher Helfershelfer im Gebirge, denen sie uns in die Hände spielen wollten. Der Führer schien mir besonders verdächtig.“

„Kennen Sie den Namen des Mannes?“

„Francesco Minghetti nannte er sich mir.“

Der Knabe am Feuer machte eine leise

Bewegung, der Wirth und sein Weib blieben jedoch ruhig und unbesungen.

„Sorgt, indeß ich meine Gefährten hole, für ein gutes Feuer und was etwa Euer Haus vermag“, sagte Vender und wandte sich mit diesen Worten zum Gehen.

Der Wirth leuchtete ihm aus der Thür und kehrte dann sogleich in die Halle zurück, wo er den Knaben bereits im eifrigen Gespräch mit der Frau fand.

„Der Vater hat es selbst gewagt“, sagte der Bursche, „und bei Sanct Peter — diese Nobilität sollen ihm nicht entgehen!“

„Aber was sollen wir thun“, meinte der Alte? „Sie werden vielleicht zahlreich sein. Wer weiß, wo unsere Leute nach dem Wetter in den Bergen zerstreut liegen, und wir könnten vielleicht ohne Gefahr ein hübsches Stück Geld verdienen, wenn wir den Fremden weiter helfen.“

„Narr Du,“ rief das Weib, „der Du mit einigen hingeworfenen Franken Dich begnügen willst, wo Du doch Alles haben kannst. Frederigo, mein Junge, höre nicht auf den alten Schwäger! Du bist ein stinker Bursche und kennst alle Stege des Gebirges. Dein Vater wird wahrscheinlich in der Sanct Blas-Kapelle Schutz vor dem Unwetter gesucht haben; gehe zu ihm, und wenn Du ihn findest, so sag, die Fremden, welche er heut in die Berge geführt, seien hier.“

Der Knabe nahm sogleich einen alten kurzen Mantel von Ziegenhaaren, und setzte seinen spitzen Filzhut auf.

„Seid unbesorgt,“ sagte er, „ich werde den Vater und seine Leute finden und sollte ich hinaufgehen müssen bis in die Höhle des Bepo Tudi. Merkt nur auf, ob Ihr den Rabenschrei hört.“

Der alte Banditenhehler kratzte sich im Haar.

„Es wird freilich das Beste sein, wenn sie nur in einer solchen Zahl kommen, daß es keinen Kampf gibt. So im Schlaf ein blankes Messer in die Kehle, und es gibt Keiner einen Laut mehr von sich. Aber dem Burschen, der hier war, traue ich nicht!“

„Nah —“ sagte der Kleine, „mein Vater ist mit Anderen fertig geworden, Abdio!“

„Ein Teufelsjunge, der Frederigo,“ schmunzelte der Alte, während er dem Knaben nach einer der Kammern folgte. „Ich möchte darauf wetten, daß er, ehe zehn Jahre vergehen, das beste Stillet auf zehn Meilen in der Runde führt.“

Als er aus der Kammer zurückkehrte, war er allein.

Draußen vor der Thür könnte bereits das Geräusch der Ankommenden, und leuchtend und huschend trippelte der Wirth hinunter, die Gäste zu empfangen, die er soeben dem Dolche der Banditen verrathen hatte.

Froh Vender hatte der Gesellschaft über die

Beschaffenheit des Zufluchtsortes, der sich ihnen hier bot, Bericht erstattet, und da man keine Wahl hatte, so wurde beschlossen, die Nacht darin zuzubringen.

Um keine Vorsichtsmaßregel außer Acht zu lassen und vor einem etwaigen Ueberfall gesichert zu sein, wurden gleich nach dem Eintritt der Reisenden sämmtliche Thüren und Zugänge zu dem Hause verrammelt.

Die Maulthiere und Pferde wurden in einem im Hofe sich befindenden Schuppen untergebracht und mit Futter versehen, dann gingen Herren und Diener hinein in die Halle.

„Gehe mir etwas Anderes thun, wollen wir unsere Waffen in Ordnung bringen, das ist Kriegsgebrauch,“ sprach Marquis Aglardt, und wies die Dienerschaft an, Büchsen und Revolver, mit denen sie genügend versehen war, von den Spuren des Regens zu reinigen.

Als dies geschehen war, trug der Wirth die einzig aus der unvermeidlichen Polenta bestehende Abendmahlzeit auf, und erst jetzt bemerkte Vender, daß der Knabe verschwunden war, und fragte sogleich energisch nach dem Grunde.

Aber die Alte war geschwind mit einer Geschichte bei der Hand, daß sie den Burschen nach einem Weiler in der Nähe geschickt habe, um dort Milch und Brot für das Morgenmahl der Reisenden zu holen. Das Geschehene ließ sich jetzt nicht mehr ändern, und da sich auch kein weiterer Anhalt für einen Verdacht ergab, mußte er sich mit dieser Auskunft begnügen.

„Nun, ich wills glauben, daß Ihr den Knaben zu einem solchen Gange verwendet habt,“ sagte er. „Aber bei dem geringsten Anzeichen eines Verrathes oder einer Gefahr, die uns droht, schließen wir Euch nieder!“

„Jesus, Maria, Joseph,“ kreischte die Alte auf, „uns nieder schließen! Wir sind ehrliche Leute, und ihr habt von uns nichts zu fürchten!“

„Nun, das wird sich ja herausstellen,“ meinte der Marquis, der das ganze Gespräch mit angehört hatte.

Trotzdem heunruhigte das Verschwinden des Knaben Vender fortwährend, und er machte endlich dem Marquis von seinen Besorgnissen Mittheilung.

„Etwas zu viel Vorsicht,“ stimmte Marquis Aglardt bei, „ist in unsern Verhältnissen besser als zu wenig. Wir wollen deshalb abwechselnd im oberen Stocke Wache halten, und unsere beiden Diener mögen das gleiche Amt in der Halle des Erdgeschosses übernehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Lithauische Volkstrachten.**  
Neuerdings wendet man das Interesse, welches dem absterbenden Lithauerthum in literarischer und geschichtlicher Beziehung entgegengebracht wird, auch den einstigen Volkstrachten zu, und das vor einigen Jahren in Sibben-Hejdefrug

veranstaltete Trachtenfest darf in dieser Beziehung als eine werthvolle Anregung betrachtet werden. Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts, also noch vor der großen Pest, sind Aufzeichnungen erfolgt, welche verhältnißmäßig wenig bekannt sind und nun einen nicht zu unterschätzenden Werth besitzen. So finden wir z. B. aus der Gegend von Tilfit folgende Beschreibung: „Es flechten bei Tilse die Mädchen von ihren Haaren auf dem Scheitel zwey Köpfe, drehen solche nach beyden Seiten um eine Haarnadel, daß solche nach jedweder Seite des Kopfes einen Haarbüchel bilden, welches ein etwas befremdendes Ansehen verursacht. Es verstellen dies aber doch nicht ihr Gesicht, sondern giebt ihnen vielmehr einen artigen Anstand. Sie bedienen sich bey diesem Putz gewisser Handgriffe, welche sie nicht jedermann zeigen. Jeder Kopf ist von Haaren achtttheilig gedreht, damit er recht fest und breit sein möge. Alle acht Tage machen sie die Haarflechten von neuem, die auch die ganze Woche hindurch von ihnen glatt erhalten werden. Um die geflochtenen Haare schlagen sie ein buntes und in der Trauerzeit ein schwarzes, schmales Band oder eine Schnur, und eine Braut unterscheidet sich durch einen Kranz von grüner Raute auf der linken Haarflechte, oder durch eine hohe schwarzsammtne Haube, die oben mit einem Rautenkranz eingefast ist. In diesem Kopfsputz zeigen sie sich nicht bloß in festlichen Tagen, sondern auch bei der Arbeit. Die ältern Frauen flechten zwar ihre Haare, bedecken sie aber mit einem durchnähten bunten Tuch. Ihr Hemde, so am Halse fest anschließt und daselbst mit beiden Enden durch eine zierliche Schnalle oder Spange zusammengehalten wird, hat viele Pfeifen und Falten, daß es unter dem Rinn etwas ähnliches von dem Kragen vorstellt, den noch in einigen Reichstädten die Prediger tragen. Bei der Arbeit und in Sommertagen haben sie nur ein Schnürleib, über welches sie, wenn sie sich andern zeigen, oder zur Kirche gehen, ein leinen Tuch mit eingewirkten Spitzen umschlagen. Ihr Unterrock weicht von der gewöhnlichen Kleidung ab, indem er nicht gefaltet, noch vorn die Länge herabgeschlossen, sondern er ist vielmehr eine Art Schürze, die ganz enge an den Leib schließt, von hinten über den Hüften angelegt und vorn zugebunden wird. Ueber dieser engen Schürze haben sie beständig, auch bey der Arbeit, ein vier Ellen langes und wenigstens eine Elle breites, buntes, würflicht gewirktes wollen Zeug, so sie eine Marginne nennen. Ueber diese tragen sie in festlichen Tagen drey, fünf und sechs leichte Schürzen, von welchen die unterste zunächst am Leibe

bey den Mädchen von grüner Farbe seyn muß, die sie als Bräute obenauf binden. Die oberste Schürze ist jedesmal unter allen die beste und eine bestrebe sich vor der andern solche recht schön zu haben. Noch etwas sonderbares zeigt sich an dem Kopfsputz der jungen Frauen, die nach der Hochzeit einen aus Filz, oder dickem umgebogenen Draht, verfertigten Hut, mit abgeschlagenen Krempe, tragen. Dieser Hut, den die Litthauen *Rides* nennen, ist mit feiner weißer Leinwand bezogen und oben mit Schnüren durchkreuzet. Einige haben an den Krempe eine gefaltete herabhängende Umfassung, wodurch zum Theil das Gesicht verdeckt wird. Es scheint, als ob dieses Gerath das bei den alten Preußen so gebräuchliche und berühmte Bortchen vorstellt.“

## Weiteres.

— **Seringefallen.** „Antel, brauchst Du Geld?“ fragte der Kesse. „Nein, hab' selbst welches!“ war die Antwort. „Dann könntest Du mir zehn Mark pumpen!“ — Der Antel sah, daß er hereingefallen, gab die verlangte Summe hin, wollte sich aber den Fall merken. — „Antel, brauchst Du Geld?“ fragte nach einiger Zeit der Kesse wieder. „Nach' Du, daß Du hinauskommst!“ polterte sofort der alte Herr. Der Kesse beulte sich, dem Befehle nachzukommen. In der Thüre aber rief er noch: „Ich hätte Dir nämlich sonst die zehn Mark zurückgegeben.“

— **Verschnappt.** Er: „Und was sagst Du zu dem Verlobungsringe, den ich Dir geschickt habe, Anna?“ — Sie (entzückt): „Herrlich, lieber Otto; es ist der schönste von allen, die ich bis jetzt bekommen habe!“

— **Ländliche Auffassung.** Bauernjunge (der einem Stadtherrn zusieht, wie er einer Dame die Hand küßt): „Gud Vota, der krißt schon gar aus der Hand!“

— **Haarträubendes.** A.: „Seid Ihr gestern Abend noch lange in der Kneipe geblieben, nachdem der Förster auserzählt hatte?“ — B.: „Wir haben unser Haar wieder zurechtgemäht und sind auch nach Hause gegangen.“

**Renommisterei.** Erster Reisender: „Ich lege mir sicherheitshalber des Nachts mein Portemonnaie unter's Kopfkissen.“ Zweiter Reisender: „Das kann ich leider nicht, ich kann nicht so hoch schlafen.“

— **Jude und Ede.** Jude: „Weeste, Ede, ich möcht' wteder 'mal bei Hiller essen.“ — Ede: „Oder Renommiste, haste denn überhaupt schon bei Hiller jeessen?“ — Jude: „Aee, — aber id hab' schon 'mal jemocht!“

Verantw. Redacteur: Dr. Herm. Konedt  
in Elbina.

Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.